

Bahngleis7

Rückblick 2001 – 2021:
Frauen im Fokus





Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

Menschen mit Suchtproblemen in Bozen eine Anlaufstelle geben, einen Platz zum Aufatmen, einen sicheren Ort, an dem sie sich akzeptiert fühlen und wo sie Unterstützung bekommen: Zu diesem Zweck wurde das Kontaktkaffee Bahngleis7 vor über 20 Jahren ins Leben gerufen. Seither sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Einsatz, um das Überleben von Menschen mit Abhängigkeitsproblemen zu schützen, die körperlichen, psychischen und sozialen Schäden, die mit dem Drogenkonsum einhergehen, so gering wie möglich zu halten, den Betroffenen Lebens- und Ausstiegshilfen anzubieten und damit gleichzeitig einen Beitrag zur öffentlichen Sicherheit und Gesundheit zu leisten.

Damit folgt das Bahngleis7 den im Jahr 2003 entwickelten „Leitlinien der Suchtpolitik in Südtirol. Sucht wird darin klar als ein gesamtgesellschaftliches Problem definiert, das neben dem sozialen und gesundheitlichen Aspekt auch gesellschaftlich relevante Bereiche wie Familie und Jugend, Bildung, Sicherheit, Wirtschaft und Arbeit umfasst. Entsprechend sollen lokale Angebote in der Suchtarbeit laufend optimiert und an die sich ständig verändernden Suchtproblematiken angepasst werden.

Ganz in diesem Sinn hat auch Bahngleis7 immer neue Strategien ausgearbeitet, um auf die Nöte der Betroffenen angemessen zu reagieren: unter anderem mit stets neuen Angeboten, die über den Suchtbereich hinausgehen und darauf abzielen, dass die Menschen wieder ihren Platz in der Gesellschaft einnehmen können.

Wie Bahngleis7 konkret auf die laufenden Veränderungen reagiert hat und welche neuen Herausforderungen sich abzeichnen, erfahren Sie in diesem Bericht.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre

Beatrix Mairhofer
Caritas-Direktorin



Bahngleis7: „Nimmerland“

Bahngleis7 ist unsichtbar, fast nicht existent, ein bisschen wie das „Nimmerland“ von Peter Pan.

Es ist so unscheinbar wie die Menschen, die es besuchen. Sie werden tatsächlich nicht wahrgenommen, so als ob sie keine Bürgerrechte mehr in unserer Stadt hätten.

Die meiste Zeit sind sie unsichtbar, weil wir sie nicht sehen wollen.

Doch diese Menschen haben ein Recht auf Unterstützung. Sie haben sicher falsche Entscheidungen getroffen und entsprechend schwierige Lebenserfahrungen hinter und vor sich, doch es steht uns nicht zu, darüber zu urteilen.

Unsere Aufgaben sind die Schadensbegrenzung und die Risikominimierung – nicht nur für die Menschen, die das Bahngleis7 betreut, sondern auch für die Gesellschaft.

Bahngleis7 ist eine wichtige Anlaufstelle, ein Ort, an dem die Würde der Betroffenen respektiert wird. Sie sind zuallererst Menschen, trotz ihres Lebensstiles; Menschen, die unsere Hilfe brauchen.

Im Namen der Stadt Bozen danke ich der Caritas sehr herzlich für diese

"unsichtbare Arbeit für unsichtbare Menschen an unsichtbaren Orten".

Ich hoffe, dass diese Publikation das Ausmaß und den Wert der geleisteten Arbeit sichtbar machen möge.

RA Juri Andriollo
Stadtrat für Sozialpolitik,
Freizeit und Sport

Inhalt

1. Bahngleis7 von 2001 bis 2021	5
2. Einleitung	6
3. Es war einmal... und ist noch immer!	6
4. Die Frauenperspektive	14
5. Form und Substanz	17
6. Steckbrief des Dienstes.....	20
7. Ein Netz knüpfen	25
8. Eine Arbeitsgemeinschaft.....	26
9. Wir bedanken uns.....	27
10. Daten und Fakten	28

Herausgeberin: Caritas Diözese Bozen-Brixen
Bahngleis7, 39100 Bozen, Bozner Boden Mitterweg 2
Tel 0471 324 536, Mobile Einheit: 378 304 0503
b7@caritas.bz.it, www.caritas.bz.it

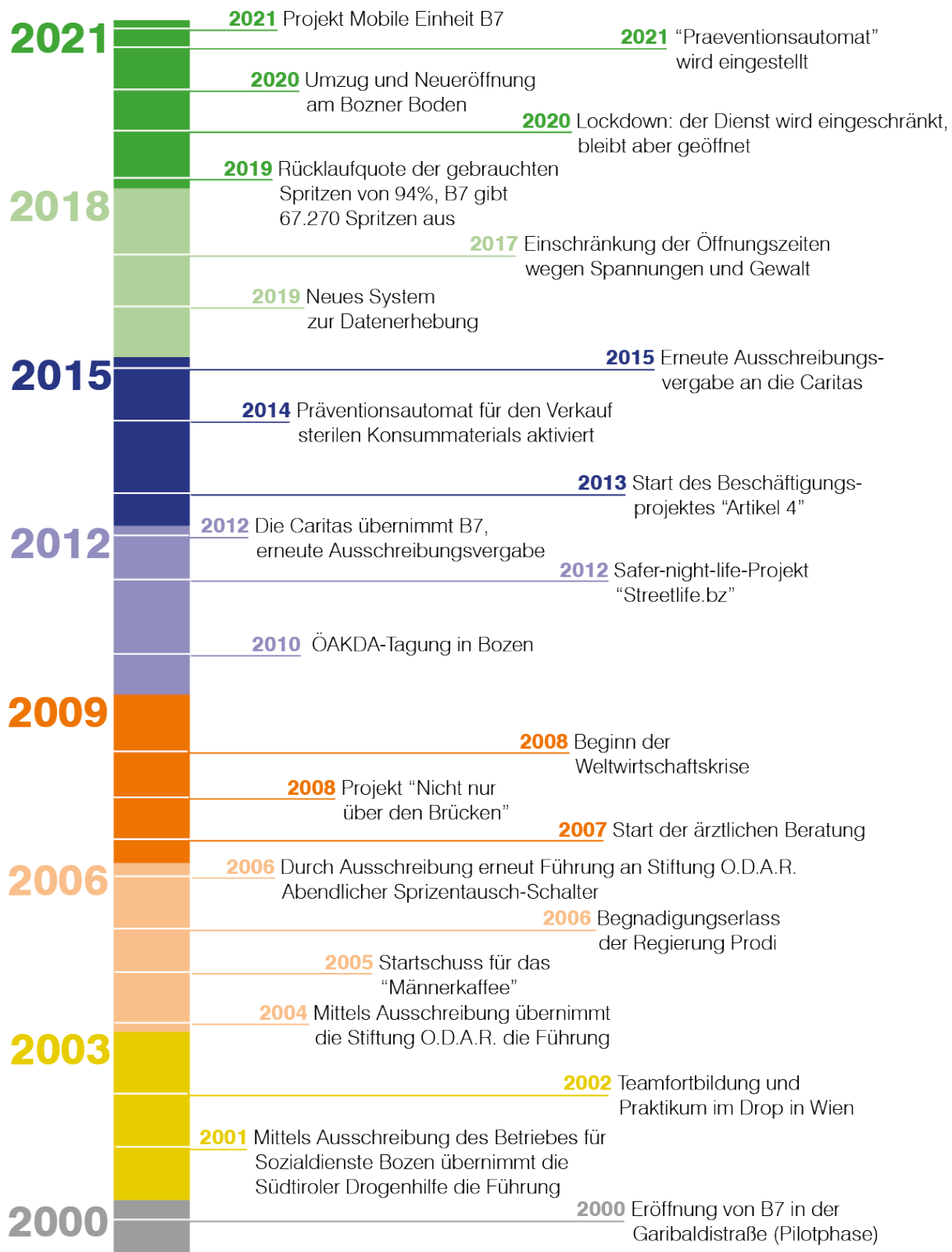
Inhalt: Leonardo Battisti, Patrizia Federer, Christoph Hofbeck,
Paola Filippi-Farmar, Helen Pelanda, Giulio Thiella, Annemarie Volgger

Fotos: Luke Porter, Unsplash, youngCaritas

November 2023

Alle Inhalte dieses Berichts, insbesondere Texte, Fotos und Grafiken, sind urheberrechtlich geschützt. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung außerhalb der Schranken des Urheberrechtes bedürfen der schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Urhebers“. Sollten Sie Inhalte verwenden wollen, wenden Sie sich bitte an die Caritas.

1. Bahngleis7 von 2001 bis 2021



2. Einleitung

Die **Anlaufstelle Bahngleis7, kurz B7, die von der Caritas im Auftrag des Betriebs für Sozialdienste Bozen geführt wird, wurde vor mehr als 20 Jahren** mit dem Ziel gegründet, Menschen, die illegale Substanzen konsumieren, zu unterstützen. Ziel der Einrichtung war und ist es, Konsumentinnen und Konsumenten von Substanzen Dienstleistungen im Rahmen der Risikominderung und des Gesundheitsschutzes anzubieten, ihnen einen sicheren Ort zur Verfügung zu stellen, an dem sie sich willkommen fühlen und an dem sie ein paar ruhige Momente verbringen können. In all diesen Jahren ist der Dienst seiner Zielsetzung treu geblieben, dank der Fähigkeit, sich an den laufenden Wandel in der Welt der Substanzen und des Konsums anzupassen.

Was wir immer schon vor Augen hatten, uns aber erst in den letzten Jahren richtig bewusstgeworden ist, war unsere **besondere Arbeit mit den Frauen**, die unseren Dienst besuchen, und wie wichtig die geschlechtsspezifische Frage im Rahmen der Sucht- und Drogenarbeit ist. Wahrscheinlich war das besondere Augenmerk auf dieses Thema immer schon Teil unseres DNA, da es zu den Grundkonzepten jener (österreichischen, schweizerischen und norditalienischen) Dienste gehörte, an denen sich Bahngleis7 in seinen Anfängen orientiert hat.

Wir sind der Meinung, dass **die Welt des Konsums und ganz allgemein das Leben "auf der Straße" zu einer stereotypen und objektivierten Sicht der Rollen von Männern und Frauen führt**, weshalb ein Ansatz wichtig ist, der die Merkmale und Unterschiede zwischen den verschiedenen Geschlechtern berücksichtigt. Wir haben uns daher bemüht, die Geschlechterrollen, sowohl die weiblichen als auch die männlichen, neu zu definieren, mit dem Ziel einen "Lebensraum" zu schaffen, der möglichst frei ist von traditionellen geschlechtsspezifischen Zwängen.

3. Es war einmal... und ist noch immer!

Am 6. November 2000 eröffnet der Verein "**Südtiroler Drogenhilfe | Associazione Tossicodipendenti Alto Adige**"¹, im Auftrag der Provinz, in der Garibaldistraße 4A in Bozen, die niederschwellige Anlaufstelle für Konsumenten und Konsumentinnen und für Menschen mit Suchtproblemen „Bahngleis7/ Binario7“.

Um einen Eindruck zum gesellschaftspolitischen Klima im Südtirol jener Jahre wiederzugeben, haben wir beschlossen, **einige Personen zu interviewen, die damals an der Planung und Realisierung des Dienstes beteiligt waren**. Dabei handelt es sich um: **Magdalena Amonn** (damalige Präsidentin der Südtiroler Drogenhilfe), **Elio Dellantonio** (Leiter des Zentrums für psychische Gesundheit und späterer Leiter des Dienstes für Abhängigkeitserkrankungen in Bozen) und **Peter Koler** (früherer stellvertretender Koordinator des Dienstes für Abhängigkeitserkrankungen in Bozen und nachfolgend Direktor des Forum Prävention). Leider ist es uns nicht gelungen, **Meinrad Mairl**, den damaligen Direktor des Vereins „Südtiroler Drogenhilfe“ und Leiter der Einrichtung, zu erreichen.

Auf die Frage, **wie das politische Klima in den Jahren vor der Eröffnung von Bahngleis7 war und wie die Landschaft der Suchthilfe in diesen Jahren aussah**, sagt Elio Dellantonio:

¹ Gemeinnütziger Verein, gegründet 1997; er setzt sich aus Fachleuten der lokalen Suchthilfe und Personen zusammen, die für das Thema Abhängigkeit und des Konsums unter menschlichen und sozialen Gesichtspunkten sensibilisiert sind. Sie eint die Überzeugung von der Notwendigkeit einer niederschweligen Einrichtung für Suchtkranke in Bozen und erarbeiten und stellen das Konzept für einen niederschweligen Dienst vor.

„Das politische Klima gegenüber Menschen mit Suchtproblemen war absolut feindselig, und die Medien bzw. die öffentliche Meinung waren auf Sensationslust und ihre Dämonisierung ausgerichtet. Auf institutioneller Ebene war die Bereitschaft, das Phänomen zu verstehen und soziale und gesundheitliche Interventionen zu aktivieren, nicht vorhanden.“

Magdalena Amonn erinnert sich:

„Der damalige Landesrat für Gesundheit Otto Saurer sowie die Landesverwaltung waren sehr kooperativ und interessiert an konstruktiven Lösungen [...] Gleichzeitig gab es heftigen Gegenwind durch diverse Rechtsparteien, wie wir sie auch heute aus der Gemeindepolitik kennen.“

Peter Koler antwortet:

„Die Dienste und Einrichtungen waren durch die gemeinsame Arbeit an den „Leitlinien“ [ein programmatischer Leitfaden, der unsere Arbeit über all die Jahre begleitet hat und der gerade in diesen Monaten von Vertretern des öffentlichen und privaten Sektors aktualisiert und ergänzt wird, Anm. d. Red.] miteinander gut vernetzt, das galt auch in einem erweiterten Sinne: dem Sozialbereich, der Jugendarbeit und der Schulwelt.“

Wir haben weiter gefragt, **warum und aufgrund welcher Bedürfnisse oder Probleme beschlossen wurde, in Bozen ein niederschwelliges Angebot für Drogenkonsumenten und -konsumentinnen zu schaffen.**

Elio Dellantonio:

"Das Wichtigste für mich ist, Ihnen nahe zu bringen, dass die Idee, sich für die Schaffung Ihrer Einrichtung einzusetzen, in der zweiten Hälfte der 90er Jahre aus einer "gesundheitspolitischen" Überlegung heraus geboren wurde, die von Marina Ferrari (Sozialarbeiterin vom Dienst für Abhängigkeiten Bozen), dann von Meinrad Mairl und Peter Koler ausging und von Magdalena Amonn stark vorangetrieben wurde.

[...] Vorrangig ging es darum, ihnen [den Patienten, Anm. d. Red.] einen Ort zu sichern, der die Erfüllung einiger grundlegender Überlebensbedürfnisse gewährleisten konnte. Zweitens stellte man sich vor, dass ein niederschwelliges Zentrum in der Lage sein könnte, wirksam im Bereich der HIV-Prävention zu agieren [...] und die Entscheidung der Klientel zu fördern, den Dienst für Abhängigkeiten für medizinische Versorgung und Unterstützung aufzusuchen.“

Peter Koler verweist in seiner Antwort erneut auf die "Leitlinien der Südtiroler Suchtpolitik" von 2003:

„Die Errichtung der niederschweligen Anlaufstelle kann man im Kontext einer Differenzierung der Angebote der damaligen Sucht- und Drogenarbeit sehen. Im gleichen Zeitraum entstand beispielsweise auch Bad Bachgart und das Forum Prävention. Alles war eingebettet in eine fundierte planerische und inhaltliche Auseinandersetzung, die mit der Genehmigung der „Leitlinien der Südtiroler Suchtpolitik“ im Jahr 2003 durch die Südtiroler Landesregierung ihren Höhepunkt erreichte.“

Magdalena Amonn betonte in ihrer Antwort die Bedeutung des Konzepts der Schadensminimierung:

„Zum damaligen Zeitpunkt suchte man nach neuen Möglichkeiten, mit der Suchtproblematik umzugehen... man wollte eine niederschwellige Anlaufstelle schaffen, aus der Erkenntnis heraus, dass ein Teil der Suchtkranken wieder rückfällig werden würde oder erst gar kein Therapie-Angebot in Anspruch nehmen würde. Man war zum Schluss gekommen, dass die Akzeptanz dieser Tatsache und ein pragmatischer Umgang mit dem Thema Suchterkrankungen bzw. Drogensucht in Form einer niederschweligen Anlaufstelle zumindest einigen damit verbunden Risiken, wie z.B. gefährliche Krankheiten, vorbeugen könnte.“

In der **Konzeptionsphase baut der Verein ein Netzwerk mit niederschweligen Diensten** in Wien, Zürich, Hamburg, Dornbirn und Turin auf und erhält fachliche Unterstützung von Leopoldo Grosso, vom Gruppo Abele in Turin, der Università di Strada und Klaus Pfeiffer, Professor an der Pädagogischen Hochschule Feldkirch.

Im Jahr 1998 genehmigte die Landesregierung das Projekt für das niederschwellige Zentrum und der Verein Südtiroler Drogenhilfe erklärt sich bereit, die Einrichtung zu führen. Das Projekt für die Einrichtung einer **niederschweligen Anlaufstelle für Drogenabhängige polarisiert die politischen Positionen und die öffentliche Meinung**. Zwei Jahre vergehen mit der Suche nach einem geeigneten Standort für den Dienst.

Schließlich wird am 06.11.2000 das "Bahngleis7" unter Leitung der Südtiroler Drogenhilfe in der Garibaldistraße 4A in Bozen, in von der Gemeinde eigens angekauften Räumlichkeiten, eröffnet.

Bozen

Freitag, 31. Dezember 1999 / Samstag/Sonntag, 1./2. Jänner 2000 31



In diesem ebenerdigen Lokal in der Garibaldistraße Nr. 4 will die Stadt Bozen die „niederschwellige“ Tagesstätte für Drogenabhängige unterbringen.

Foto: „D“/pla

SOZIALES / Beschluss

Neuer Platz für Drogen-Tagesstätte

Stadt wird Lokal in der Garibaldistraße ankaufen – Alternativlösung zur Rittner Straße

Bozen (pla) – Die Stadt Bozen will das ebenerdige Lokal in der Garibaldistraße Nr. 4 ankaufen, um dort die „niederschwellige“ Tagesstätte für Drogenabhängige einzurichten.

Wie bereits mehrfach berichtet, hatte das Land dafür einen ebenerdigen Raum in der Rittner Straße 41/B vorgesehen. Die Stadt Bozen hatte sich damit aber nicht einverstanden erklärt und sich verpflichtet, innerhalb Februar 2000 eine Alternativlösung zu finden.

„Wir haben nun ein Objekt, das, logistisch gesehen, ideal für diese Einrichtung ist“, sagt Vizebürgermeister Elmar Pichler-Rolle, der vom Stadtrat mit den Verhandlungen beauftragt worden war. Es befindet sich in Bahnhofsnahe, wo sich viele Drogenabhängige aufhalten, und es habe einen direkten Zugang von der Straße aus.

In dem ebenerdigen Lokal in der Garibaldistraße, welches sich unmittelbar neben dem Haupteingang der Handels-

kammer befindet, war jahrelang ein Möbelgeschäft untergebracht. Mit dem Besitzer ist man sich handelseins, das Lokal für 1,25 Milliarden Lire zu übernehmen. „Der Stadtviertelratspräsident Konrad Ausserer hat sich auch einverstanden erklärt, nun muss der Gemeinderat entscheiden“, sagt Pichler-Rolle.

Um das Vorhaben so rasch als möglich abschließen zu können, soll also schon im Jän-

ner über den Ankauf abgestimmt werden.

Die „niederschwellige“ Tagesstätte ist dafür gedacht, den Drogenabhängigen einen Platz zum Wärmen und Ausruhen zu bieten, nicht aber um Drogen oder Methadon zu konsumieren. Der Bozner Stadtvertreter hatte aber auch mehrfach gefordert, den Betroffenen soziale Hilfeleistungen zu bieten, damit die Struktur nicht zu einem Ghetto verkommt.

Der Verein führt den Dienst im Auftrag des neu gegründeten Betriebs für Sozialdienste Bozen bis ins Jahr 2003. Daraufhin wird die Führung von Bahngleis7 durch ein Ausschreibungsverfahren an die O.D.A.R. (Opera Diocesana Di Assistenza Religiosa), die damalige italienische Sektion der Caritas, vergeben. Bis zum heutigen Zeitpunkt wurde die Führung des Dienstes mehrmals, mittels Ausschreibungsverfahren, der Caritas zugesprochen.

In all diesen Jahren hat Bahngleis7 viele Veränderungen erlebt, sowohl in der Führung als auch in der internen Organisation, vor allem aber im Zusammenhang mit den Veränderungen in der Welt des Substanz-Konsums und der Suchtarbeit.

In diesem Zusammenhang haben wir unsere Gesprächspartner gefragt, **was sich aus ihrer Sicht in den letzten 20 Jahren verändert hat:**

Elio Dellantonio antwortete:

"In den letzten Jahren hat es viele radikale Veränderungen gegeben. Das Phänomen der Drogensucht (einschließlich der legalen Sucht) wird nun voll und ganz als eine Pathologie mit sehr weitreichenden sozialen Auswirkungen anerkannt [...] Die Institutionen haben, insbesondere in den frühen 2000er Jahren, Maßnahmen zur Unterstützung und sozialen Eingliederung durchgeführt, die jedoch in den letzten Jahren zurückgefahren wurden und so nie einen ausreichenden Grad an Flexibilität und angemessene Dimension erreicht haben, um die soziale und gesundheitliche Integration zu gewährleisten.

Auch Peter Koler sieht große Veränderungen in vielen Bereichen:

„Das Angebot an psychoaktiven Substanzen hat sich vergrößert - [...] einerseits besteht weiterhin ein florierender Schwarzmarkt, andererseits kommen das Darknet und legale Head-Shops dazu -; die nichtstoffgebundenen Abhängigkeiten sind dazugekommen – in erster Linie Glücksspiel, Internet, Handy und Online-Spiele. [...] Insgesamt ist der Bereich der Abhängigkeiten pragmatischer, professioneller und weniger ideologisch geworden.“

Magdalena Amonn antwortet so:

„Das Angebot an Substanzen hat sich sehr erweitert; bestimmte Substanzen sind billiger und vor allem viel leichter erhältlich geworden. [...] die Betroffenen sind weniger leicht zu identifizieren, der Drogenabhängige - wie man ihn vor 20 Jahren noch kannte - ist kaum noch zu sehen. Zum Glück gibt es auch ein großes Angebot an Präventionsmaßnahmen und Beratungsstellen.“

Auch wir als Team haben in diesen 20 Jahren einige Veränderungen miterlebt, vielleicht nicht alle aus erster Hand. In gewisser Weise hat der Dienst jedoch als **"kollektives Gedächtnis"** fungiert, das den verschiedenen Generationen von Kollegen und Kolleginnen einen Reichtum an Wissen und Erfahrung aus der Vergangenheit vermittelt konnte. Somit konnten die verschiedenen Teams im Laufe der Zeit aneinander anknüpfen und dieses Wissen für die Arbeit in der Gegenwart und für die Zukunftsplanung nutzen. Veränderungen wurden sowohl durch äußere Ereignisse nationaler und internationaler Tragweite eingeleitet als auch durch einen "internen" Wandel, der fast ausschließlich den Dienst betroffen haben.

Wir haben vorher das Ausschreibungsverfahren durch den Betrieb für Sozialdienste (in den Jahren 2003, 2006, 2011, 2015) erwähnt; solche Meilensteine, insbesondere die Ausschreibung des Jahres 2006, haben uns die Möglichkeit gegeben, einen Blick darauf zu werfen, was wir bis dato realisiert hatten und in welche Richtung wir uns hinbewegen wollten; sie zwangen uns auch Strategien und Projekte zu hinterfragen und neue Perspektiven zu entwickeln.

Weiter erinnern wir uns an die Auswirkungen des allgemeinen **Begnadigungserlasses auf unseren Dienst im Jahr 2006.** Viele unserer Klienten und Klientinnen wurden gleichzeitig und unerwartet aus dem Gefängnis entlassen. Diese Situation führte zu einem plötzlichen Anstieg der Hilfsanfragen auf

mehreren Ebenen, da viele Menschen in relativ kurzer Zeit nach einem Gefängnisaufenthalt in das "normale Leben" zurückkehrten und weder sie noch wir waren darauf vorbereitet. Gleichzeitig, wenn auch etwas verzögert, **wird das Migrationsphänomen auch ein Teil des Mikrokosmos von Konsum und Handel**. Die zunehmende Präsenz von Konsumenten und Konsumentinnen und von Dealern anderer Nationalitäten wird zum öffentlichen Thema. Es kommt zu Prozessen der Marginalisierung innerhalb bereits marginalisierter Gruppen wie jene der Suchtkranken.

Man kann sagen, dass ein neues Kapitel im nicht enden wollenden "Krieg der Armen" aufgeschlagen wurde. Der Schwarzmarkt für Substanzen verändert sich: Die Verfügbarkeit steigt, Preis und Qualität der Substanzen sinken. **Der "Platz" wird immer enger**, der Bahnhofspark wird sogar in Sektoren unterteilt. Als "Ausländer" identifiziert werden zunächst Menschen aus Nordafrika oder Osteuropa, ab Mitte der 2010er Jahre vermehrt Menschen aus Ländern südlich der Sahara.

Mit der Migrationsthematik hängen auch die Erfahrungen zusammen, die wir in den Jahren 2015-2017 gemacht haben. In diesen Jahren gingen wir einem steten Anstieg von Hilfsanfragen entgegen, Drogenhandel und -konsum breiteten sich indes weiter aus, schließlich **kam es zu einer Explosion an Gewalt und Spannungen in der unmittelbaren Umgebung der Einrichtung**.

Öffentlich wurde diese Situation auf die "Rivalität" von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten reduziert. Hauptsächlich ging es aber um den Konsum und Handel von illegalen Substanzen und um das ungeschriebene Gesetz der Straße, nach dem sich alle richten müssen, die dort zuhause sind, ; die Herkunft der Kontrahenten spielte dabei keine Rolle.

Die Zunahme der Spannungen innerhalb der Dienststelle war täglich spürbar; es kam zu einem erheblichen Anstieg an Disziplinarmaßnahmen seitens des Dienstes und in Folge stieg auch die Anzahl der Polizeieinsätze. All dies führte dazu, dass die Öffnungszeiten des Dienstes aus Sicherheitsgründen eingeschränkt wurden.

Parallel zu der Zunahme an Spannungen, und vielleicht sogar dadurch ausgelöst, **waren wir immer häufiger mit Lebensumständen unserer Klientel konfrontiert, die ohne erkennbaren Ausweg** zu sein schienen; deren Stabilisierung oder gar Verbesserung wurde immer schwieriger. Unterdessen nahm die Anzahl der Menschen, die auf der Straße lebten, stetig zu. Das hing hauptsächlich damit zusammen, dass die Hilfsanfragen zunahmen, die Hilfsangebote aber sukzessive abnahmen. In diesem Sinne fanden sich immer mehr Menschen ohne Zukunftsperspektive auf der Straße wieder und vergrößerten damit die Zahl derer, die in extremer Ausgrenzung lebten, meistens ohne die Möglichkeit, institutionelle Hilfe in Anspruch nehmen zu können.

Eine weitere „Etappe“, die nach wie vor immer aktuell ist, bezieht sich auf die Erweiterung des Zugangs zum Safer use-Dienst. Durch die **Schaffung eines externen Spritzenausgabe-Schalters** konnte der Dienst auch jene Personen mit sterilem Konsummaterial, Beratung und Information erreichen, die aus den verschiedensten Gründen keinen Zugang zur Einrichtung hatten oder haben wollten. Das sind beispielsweise Personen ohne gültige Aufenthaltsgenehmigung und Minderjährige, die laut Gemeindeverordnung nicht zur Zielgruppe gehören und Personen, die wegen eines Regelverstoßes vom Dienst suspendiert waren oder jene, die mit einem Dienst im Suchtbereich nicht in Verbindung gebracht werden wollten.

Für all diese Klienten und Klientinnen wurde ein separater Eingang eingerichtet, über den sie zum Spritzenaustausch-Schalter gelangen konnten, ohne den Hauptraum des Dienstes zu betreten. Der Schalter wurde während der Öffnungszeiten der Einrichtung von einem Mitarbeiter oder einer Mitarbeiterin besetzt. Von 2006 bis 2013 war der Schalter zusätzlich auch am Freitag und Samstag in den Abendstunden geöffnet. Von 2013 bis zum Umzug an den Bozner Boden war im Eingangsbereich der Einrichtung ein 24-Stunden-Spritzenausgabeautomat angebracht, der sogenannte **„Präventionsautomat“**. Die Schaffung dieser neuen Zugangsmöglichkeit zum Safer Use-Dienst hat die Kontaktschwelle noch weiter gesenkt und die Anbindung an den Dienst zusätzlich erhöht. Dadurch kamen wir mit neuen Gruppen von Konsumenten und Konsumentinnen in Kontakt, zu denen wir vorher keinen oder nur kaum Zugang hatten.

Im Jahr 2008 hat das Arbeitsteam mit einem **Monitoring der Konsumplätze im Stadtbereich** begonnen. Ziel des Monitorings war das Bewusstsein der Konsumenten und Konsumentinnen für eine sichere Entsorgung des eigenen benutzten Konsummaterials zu schärfen.

In Zusammenarbeit mit dem Verein Volontarius wurde **das Projekt "Nicht nur über den Brücken"** ins Leben gerufen. Gemeinsam wurden eine Reihe von Konsumplätzen aufgesucht mit dem Ziel, sich einen Überblick über die dort herrschenden hygienischen Bedingungen zu verschaffen. Das Monitoring erfolgte im Stadtgebiet, hauptsächlich entlang der Flussufer und unter den Brücken aber auch auf öffentlichen Parkplätzen. Das Ergebnis war ernüchternd; das Auffinden von zurückgelassenen gebrauchten Spritzen, Nadeln und Kanülen an teilweise öffentlich leicht zugänglichen Plätzen stellte sowohl für Konsumenten und Konsumentinnen als auch für die Allgemeinheit eine große Gefahr dar.

Deshalb läutete der Dienst **eine breitgefächerte Sensibilisierungskampagne zur verantwortungsvollen Entsorgung des eigenen Konsummaterials ein**, die bis zum heutigen Tag andauert. Im Laufe der Zeit haben viele Klienten und Klientinnen des Dienstes ihre Gewohnheiten geändert und bringen ihre gebrauchten Spritzen zum Entsorgen in den Dienst. Allerdings ist das Problem leider heute noch aktuell und stellt eine ständige Herausforderung für den Dienst dar.



Eine weitere wichtige Veränderung, die das Team "hautnah" erlebt hat, bezieht sich auf **die jungen Konsumenten und Konsumentinnen**. Wie bereits erwähnt kann Bahngleis7 aufgrund des institutionellen Mandats nur volljährige Personen aufnehmen, zudem identifizieren jugendliche Konsumenten und Konsumentinnen, als Vertreter einer anderen Generation, den Dienst oft als „Kontaktstelle für alte Süchtige“. Dies hat die Kontaktaufnahme grundsätzlich erschwert.

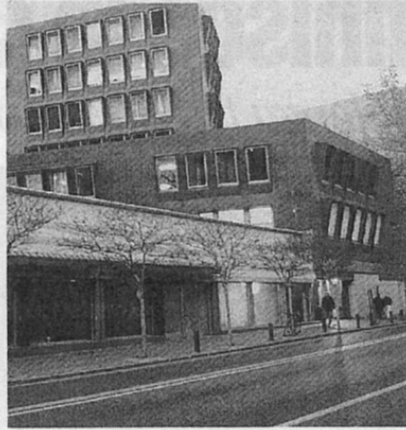
GIOVEDÌ
2 DICEMBRE 1999

CRON



**EMERGENZA
DROGA**

*Nella struttura
ci dovrebbero essere
anche venti letti*



Il locale individuato in via Garibaldi

Il Centro Abs in via Garibaldi

Il Comune sta ora trattando l'affitto di alcuni locali

BOLZANO. Il Comune ha individuato una sede alternativa per il Centro a bassa soglia: è in via Garibaldi, vicino alla Camera di commercio, a pochi metri di distanza dai giardini della stazione, ritrovo abituale di tossicodipendenti. «Fino a poco tempo fa - spiega il sindaco - i locali erano occupati da un negozio di mobili, adesso sono vuoti e siamo in trattative con il proprietario».

«La struttura individuata - prosegue Salghetti - ha il vantaggio di essere un corpo a se stante e di non essere vicina a condomini. Esattamente quello che aveva chiesto il consiglio di circoscrizione».

Sia il consiglio comunale sia il quartiere avevano infatti bocciato la soluzione individuata dalla Provincia che ha affittato alcuni locali in via

Renon, dove fino a poco tempo fa c'era una pasticceria. Durnwalder, in un recente incontro con il sindaco e l'assessore Mimma Battisti, aveva però dato la disponibilità a trattare su un'altra sede.

Se dunque la Provincia darà l'okay, nei prossimi mesi in via Garibaldi aprirà il nuovo Centro Abs pensato e voluto per quei tossicodipen-

denti che rifiutano qualsiasi tipo di trattamento e stanno andando alla deriva.

Obiettivo del progetto a bassa soglia: dare a questi disperati il minimo per consentire loro di sopravvivere. Nel Centro Abs dunque il tossicodipendente troverà un piatto caldo, servizi igienici e alcune lavatrici; inoltre la Provincia vorrebbe prevedere anche una ventina di posti letto. La soluzione, come si sa, non piace al Comune che avrebbe voluto che il progetto prevedesse anche un programma di recupero.

Da via Garibaldi a via Perathoner, dove nel giro di alcu-

ne settimane si trasferirà la sede della mensa Clab attualmente in piazza Sernesi. La struttura che occupa deve essere demolita per far posto ai nuovi edifici dell'università.

Gli anziani dunque andranno in via Perathoner: la mensa è stata ricavata da alcuni locali di proprietà della Camera di commercio.

Il palazzo dell'ente, che si trasferirà nella nuova sede progettata in via Alto Adige, è destinato ad essere venduto alla Provincia che poi - secondo il sindaco - sarebbe intenzionata a mettervi gli uffici dell'Azienda servizi sociali, oggi in via Roma. (an.ma.)

Alto Adige

Im Laufe der Jahre haben wir kontinuierlich versucht, uns der Welt der jungen Konsumenten und Konsumentinnen anzunähern, indem wir unsere Einstellung ihnen gegenüber geändert haben: Wir sind von einem übermäßig beschützenden Ansatz und den Impuls Jugendliche beinahe von der Einrichtung und ihrer Umgebung fernzuhalten, zu einer inklusiven Vision übergegangen, die die Unterschiede zwischen den Generationen berücksichtigt und versucht, jedem eine "maßgeschneiderte" Aufnahme zu ermöglichen.

Um gerade den jugendlichen Konsumenten und Konsumentinnen entgegenzugehen hat Bahngleis7 **2012 ein neues Projekt im Bereich des Freizeitdrogenkonsums, namens "Streetlife.bz"**², ins Leben gerufen. Die neue Initiative sollte in der Nacht auf Musik-Festivals und Veranstaltungen in ganz Südtirol stattfinden, an Orten an denen sich junge Menschen versammeln, wobei der Focus eindeutig auf Situationen lag, in denen Substanz-Konsumverhalten vermutet werden konnte.

² Der Dienst streetlife.bz wurde ab 2014 in Zusammenarbeit mit dem Forum Prävention durchgeführt. Seit 2016 wird er von Letzteren als alleiniger Träger geführt.

Die Entstehung von "Streetlife.bz" ging mit einer vom Europäischen Sozialfonds in Auftrag gegebenen **Studie über die Rolle des Substanz-Konsums bei jungem Schulabbruch** einher.³ Auch dank dieser Forschungsarbeit wurde deutlich, dass die Realität des Konsums in der Welt der Jugendlichen sich stark von dem unterscheidet, was wir im Kontaktkaffee (das zu diesem Zeitpunkt seit mehr als 10 Jahren geöffnet war) erleben konnten. Die meisten Jungen und Mädchen, die man auf einer Veranstaltung oder auf einem Festival antreffen konnte, waren Gelegenheitskonsumenten – und Konsumentinnen mit einem begrenzten oder verzerrten Wissen über die Wirkung und Wechselwirkung von Substanzen und in den weitaus meisten Fällen sicher nicht von einer Abhängigkeit betroffen. "Streetlife.bz" zielte daher darauf ab, so viel Information wie möglich zu Substanzen und Konsum an die Jugendlichen zu vermitteln und dadurch ihre Konsumkompetenz weitgehend zu fördern und ihre Gesundheit zu schützen.

Fast parallel zum Projekt "Streetlife.bz" **wurde 2013 das niederschwellige Beschäftigungsprojekt "Artikel 4" lanciert**. Das Projekt stützt sich auf das Konzept, nach dem ein Arbeitsplatz eine Grundvoraussetzung für die Integration in unsere Gesellschaft ist. Arbeit bedeutet nicht nur materielle Sicherheit, sondern schafft auch einen sinnvollen persönlichen und sozialen Kontext. Einen Arbeitsplatz oder eine Beschäftigung zu haben bedeutet, einen strukturierten Tag und eine Form der Organisation der eigenen Zeit und der persönlichen Verpflichtungen zu haben.

Kurz vor dem 20-jährigen Bestehen des Dienstes bricht **die Covid-19-Pandemie** aus. Bahngleis7, weil Grundversorgungsdienst, bleibt, wenn auch in reduzierter Form, geöffnet und gewährleistet Kontakt, Safer Use-Dienst, sowie Überlebenshilfen. In dieser Zeit hat sich zwangsweise die Art der Kontaktaufnahme zu unserer Klientel verändert: wir hielten telefonischen Kontakt zu denen, die nicht in den Dienst kommen wollten oder konnten, wir haben auch regelmäßig im Bahnhofspark die uns bekannten Personen aufgesucht, auf diese Weise gelang es uns, die Beziehungen aufrechtzuerhalten. Um die Krisensituationen zu bewältigen, die durch ein so außergewöhnliches Ereignis entstanden waren, **haben wir die Kontakte zu den anderen Netzdiensten ausgebaut und intensiviert**.

Als die Pandemie bedingten Einschränkungen allmählich aufgehoben wurden, wurde der Dienst schließlich **von seinem historischen Standort in der Garibaldistrasse in die neuen Räumlichkeiten an den Bozner Boden verlegt**. Eine sehr große Veränderung, die sich auf unterschiedliche Weise niederschlug: die Dezentralisierung des Dienstes bedingte vorerst einmal eine drastische Verringerung der Kontakte. Andererseits hat der Umzug in ein neurenoviertes, freundliches und lichtdurchflutetes Gebäude mit großer Grünflächen die Lebensqualität der Klientel und des Personals im Vergleich zum alten Standort erheblich verbessert.

Nach den ersten Monaten der Eingewöhnung haben wir festgestellt, dass sich die Art und Weise, wie die Klienten und Klientinnen den Dienst in Anspruch nahmen, verändert hat: Während einerseits der Kontakt zur sogenannten „Laufkundschaft“ (ausschließlicher Zugang zum Safer Use-Dienst) auf Grund der räumlichen Distanz zur Szene fast ganz verloren gegangen war, ist die Gruppe jener Klientel gewachsen, die mehr Zeit in der Einrichtung verbringt. Sie nehmen im Laufe des Tages nahezu alle Dienste im Rahmen der Überlebenshilfe in Anspruch, oft verweilen sie einfach nur in der Einrichtung und genießen ihren Aufenthalt.

Der Rückgang der Zugänge hat uns ermöglicht, neue Strategien der Kontaktaufnahme zur Klientel in Erwägung zu ziehen und auszuprobieren. Wie schon in Vergangenheit, sind wir aus dem Dienst hinausgegangen um den Konsumenten und Konsumentinnen dort zu begegnen, wo sie sich aufhalten. Dies hat uns zu einem neuen Projekt animiert und wird uns **zur Realisierung einer echten mobilen Einheit führen**. Aber dafür ist hier die Zeit noch nicht gekommen, wir müssen sie da wohl auf den Bericht zum 30-jährigen Jubiläum vertrösten...

Um auf die Überschrift dieses Abschnitts zurückzukommen, können wir an dieser Stelle behaupten, dass es das Bahngleis7 einmal gab, dass es das Bahngleis7, mit einigen Unterschieden und unter einer anderen Adresse, noch immer gibt und sicherlich auch noch immer geben wird!

³ „Schulabbruch und Freizeitdrogenkonsum. Situationsanalyse und Handlungsempfehlungen“, Koler P., Tschiesner R., Bonell N., Gapp S., Mahlknecht E., Tauber S., FSE, 2015.

4. Die Frauenperspektive

Die Daten der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht 2019 zeigen, dass etwa **ein Fünftel (20 %) der sich in Suchtbehandlung befindlichen Personen Frauen sind**.⁴ Im Allgemeinen besteht Einigkeit darüber, dass die Dienste ein Aufnahme- und Organisationsmodell aufweisen, das viel stärker auf eine männliche Kultur ausgerichtet ist und Frauen, selbst auf völlig unbeabsichtigte Weise, (zusätzlich) diskriminiert: Am vorherigen Standort von Bahngleis7 äußerten z.B. unsere Klientinnen die ganz banale Bitte, ein Bidet in der Damentoilette zu installieren, ein Bedarf, an den bei der Konzeption des Dienstes, nicht gedacht worden war.

Ein weiteres Beispiel: Im Jahr 2020, in den ersten Monaten der Pandemie, wurde in Bozen eine Notunterkunft für Obdachlose eröffnet, in der erst später auf Hinweis der niederschweligen Einrichtungen und der Street-Work-Dienste auch Betten für Frauen eingerichtet wurden, die bei der Planung nicht bedacht worden waren.

Auf einer hypothetischen Werteskala wird eine Frau, die Substanzen konsumiert oder suchtkrank ist, schlechter beurteilt als ein Mann, eben, weil es sich um eine Frau und eine Konsumentin handelt. Die suchtkranke Frau missachtet vermeintlich das ihr zugeschriebene Konzept von Weiblichkeit, ihre Rolle als Mutter und Caregiver, als ob der Konsum die typischen "Merkmale des Frauseins" verdrängen würde. Darüber hinaus werden Frauen, weil sie konsumieren, allgemein als Prostituierte oder zumindest als sexuell verfügbar betrachtet. Dasselbe gilt nicht für einen Mann. Einerseits verstärkt die Stigmatisierung Schuld- und Schamgefühle sowie das Gefühl der Unzulänglichkeit, andererseits erschweren jene Dienste, die die Besonderheiten geschlechtsspezifischer Fragen nicht berücksichtigen und nicht "weiblich" denken, den Betroffenen die Kontaktaufnahme oder verhindern sie gar.

Das Wissen zum Thema Frauen und Substanz-Konsum ist immer noch sehr lückenhaft. In Forschungsstudien werden Frauen kaum einbezogen. Die Daten werden nicht nach Geschlecht aufgeschlüsselt oder es werden geschlechtsspezifische Aspekte nicht berücksichtigt. Die meisten Forschungsarbeiten zum Substanz-Konsum unter Frauen im gebärfähigen Alter befassen sich z.B. nur mit Opioid Konsumentinnen. Andere Muster des Konsums von Frauen, wie Cannabis oder Kokain-, nicht-medizinischer Medikamenten-Konsum und polyvalenter Konsum, werden nicht berücksichtigt. Auch sollte der Substanzkonsum in anderen spezifischen Gruppen von Frauen (da sich die meisten Forschungsarbeiten auf Mütter konzentrieren) und die Überschneidungen zwischen Konsum und anderen Problemen, mit denen Konsumentinnen häufig konfrontiert sind, genauer untersucht werden.⁵

Anfang 2020 haben wir einen Fragebogen an die Klientel des Dienstes verteilt, mit der Frage, warum ihrer Meinung nach so wenige Frauen den Dienst in Anspruch nehmen.

Die am häufigsten genannte Ursache bezogen sich auf Angst (Angst, weil sie Mütter sind, Angst, weil sie sich unsicher fühlen) und Scham.

Seit Eröffnung des Dienstes bis 2014 war im B7 das "Frauenkaffee" geöffnet. Es wurde mit dem Ziel eingerichtet, Frauen einen geschützten Ort zu garantieren, um die Kommunikation über geschlechtsspezifische Themen zu fördern. Dieser "intime" und geschützte Rahmen, der vom weiblichen Personal gewährleistet wurde, hat die Möglichkeit eröffnet, sinnvolle und konstruktive Beziehungen zu einigen Klientinnen aufzubauen, die im normalen Kontext nur schwer zugänglich waren; so wurde das „Frauenkaffee“ für sie zu einem stabilen Bezugspunkt.⁶

⁴ Diese Zahlen entsprechen denen auf lokaler Ebene, siehe Infobox auf S.29

⁵ "Women and drugs: health and social responses", EMCDDA 8. März 2023

⁶ Darüber hinaus führte diese Erfahrung zur Eröffnung eines "Männercafés" im Jahr 2005, da es als notwendig erachtet wurde, einen exklusiven Raum zu schaffen, um auch Männer für geschlechtsspezifische Fragen zu sensibilisieren - ein weiterer Schritt zur Neudefinition der Rollen und zum Aufbrechen von Stereotypen.

In den letzten Jahren führte die geringe und sporadische Teilnahme der Frauen am "Kaffee" und die daraus resultierende Frustration der Mitarbeiterinnen leider zu dessen Schließung; für das Team bleibt es jedoch ein aktuelles Thema. Das Projekt hatte Auswirkungen auf das gesamte Team was das Bewusstsein der Geschlechterfrage (weiblich und auch männlich) betrifft. Das Augenmerk auf dieses Thema führte zu einer eingehenden Untersuchung der Situation der Klientinnen von B7. Aus einer qualitativen und quantitativen Analyse ergibt sich somit **ein Bild der typischen weiblichen Klientin von Bahngleis7**. Grundlage dazu sind 158 Frauen, die der Dienst in den letzten 20 Jahren betreut hat, d. h. etwa 22 % der gesamten Klientel (720 Personen).



Stammt aus Südtirol

Mehr als die Hälfte ist von 18 bis 39 Jahre alt

Ist innerhalb der Klientel unterrepräsentiert

Weist eine prekäre Wohnsituation auf

Ihre Arbeitssituation ist prekär

Nimmt den Dienst und seine Angebote gezielt in Anspruch

Beteiligt sich an Beschäftigungsprojekten

Nimmt oft Beratungen in Anspruch

Fast die Hälfte der verstorbenen Frauen war jünger als 40 Jahre

Mit zunehmenden Alter sucht sie den Dienst weniger auf

Sorgt sich um ihre Gesundheit

Konsumiert überwiegend Kokain, Heroin oder THC

Beansprucht viele Netzwerkontakte

Weist einen niedrigen Konsum von Alkohol oder Psychopharmaka auf

Verstößt gegen die Regeln des Dienstes

In einem Interview erörtert eine Mitarbeiterin des Dienstes mit einer Klientin (55 Jahre alt, Bozen, berufstätige Frau) einige Aspekte der Situation von substanzabhängigen Frauen in Bozen in den letzten 20 Jahren:

Wie sah die Situation für abhängige Frauen vor 20 Jahren (in den 2000er Jahren) aus?

"Es war eine andere Welt! Wir haben anders gedacht. Es war einfacher für eine Frau, selbstständig und unabhängig zu sein: Es gab mehr Arbeitsmöglichkeiten mit anständiger Bezahlung, es war möglich, zu konsumieren und zu arbeiten, ein Haus zu führen; wer nicht arbeiten konnte, um Geld zu verdienen, musste sich vielleicht prostituieren (aber kaum stehlen!). Unter Frauen passte man aufeinander auf, beschützte sich gegenseitig, es war einfacher und sicherer.

Wer sich prostituierte, konnte einen eigenen Kundenstamm haben, einen sicheren Ort wählen, die Bezahlung konnte auch festgelegt werden, und der Kunde wurde respektiert. Damals konnte eine Frau, die sich prostituierte, sogar ein wenig Geld sparen: Wenn sie vernünftig war, konnte sie eine Wohnung bezahlen, sich niederlassen, ihren Konsum planen und nicht das ganze Geld für den Stoff verwenden.

Vor zwanzig Jahren waren es die 'Bullen', die beängstigend waren, es gab viele Kontrollen, aber es gab mehr Zusammenhalt unter den Konsumenten und Konsumentinnen, sie haben sich nicht gegenseitig den Kopf eingeschlagen."

Wie hat sich die Situation der abhängigen Frauen in Bozen in den letzten 20 Jahren verändert?

"Mit der Ankunft der Einwanderer hat der Drogenhandel zugenommen, die Preise sind gesunken, das Angebot ist groß und die Qualität der Drogen ist schlecht. Die Stadt ist gefährlicher geworden, es herrscht Angst. Migrantinnen aus Osteuropa haben begonnen, sich für wenig Geld zu prostituieren, dann wurden die Preise gesenkt, jetzt gehen die Leute auch mit dem Dealer ins Bett, um sich einen Schuss zu holen; jetzt werden die Kunden auch ausgeraubt - also gibt es kein Vertrauen mehr -, es gibt keine Fairness oder Respekt, jeder denkt für sich. Vielleicht konsumieren die Leute jetzt mehr Koks als Dope: Koks isoliert dich mehr, du hast starkes Verlangen und fühlst dich krank, du kommst ins Trudeln und tust alles, um eine Dosis zu bekommen! So scheint es mir jedenfalls zu sein.

Im Allgemeinen ist jetzt alles gefährlicher!

Es verändert sich einfach die Art und Weise, wie man die Dinge betrachtet:

Es ist dasselbe wie bei der Arbeit, mehr Menschen müssen arbeiten, man findet Leute, die für immer weniger Geld arbeiten und wir werden alle immer schlechter bezahlt; so wie bei der Schwarzarbeit und was man tut, ist nicht wichtig, es hat keinen Wert.

Dasselbe gilt für die Dienste (die DfA's), das Problem ist das Geld: jetzt ist alles zertifiziert, viel Bürokratie und Warten, die Möglichkeiten werden weniger, es gibt kein Geld, um die Leute auf Therapie zu schicken, und sie geben dir Methadon."

Welche besonderen Bedürfnisse oder Probleme von abhängigen Frauen werden durch das Bahngleis7 aufgefangen?

"Es fällt mir schwer, zwischen den Bedürfnissen von Frauen und Männern zu unterscheiden. Für mich, die ich eine Wohnung habe, ist das B7 immer noch nützlich, auch für bürokratische Dinge. Ich muss sagen, dass die Öffnungszeiten kurz sind, ich denke vor allem an die, die auf der Straße sind, der Dienst ist abgelegen und es gibt wenige Busse. Es wäre schön, wenn es Schlafplätze gäbe, aber nur für Drogensüchtige; die Leute brauchen am Ende des Tages Normalität, sie vermissen es, echte Dinge zu tun."

5. Form und Substanz

Schadensminderung (Harm Reduktion), auch **Schadensbegrenzung (Damage Limitation)**, Risikominderung (Risk Reduction) oder Schadensminimierung (Harm Minimization) genannt (Newcombe, 1994), ist eine gesundheitliche und soziale Strategie, die darauf abzielt, die mit dem Substanz-Konsum verbundenen Risiken und Schäden zu verringern.

Wir weisen darauf hin, dass der Begriff "Schadensbegrenzung" zwar technisch korrekt, aber unserer Meinung nach negativbehaftet ist. Das Wort "Schaden" scheint sich auf etwas zu beziehen, was bereits geschehen ist und nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Deshalb bevorzugen wir den Begriff "Risikominderung" (RM), da er die Möglichkeit einer Intervention enthält, die eine positive Wirkung auf das Leben der Menschen haben könnte.

Das Konzept der RM trägt einer unbestreitbaren Realität Rechnung, nämlich der Tatsache, dass ungeachtet der angewandten Repressionsmaßnahmen, Politiken oder Programme **eine beträchtliche Zahl von Menschen weiterhin Substanzen konsumieren, die ihren Bewusstseinszustand verändern, und dass sie damit nicht aufhören wollen oder können; sie sind nicht nur die Mehrheit, sondern auch die am meisten Gefährdeten.**

Zu den Grundwerten der RM im Suchtbereich gehört, dass der Mensch im Mittelpunkt steht und NICHT die Substanz, das bedeutet: kein standardisierter Ansatz, sondern im Vordergrund steht der Wert von Beziehungen und Emotionen, ebenso das Recht auf Gesundheit für alle und der Respekt vor individuellen Lebensentscheidungen.

Es ist allgemein anerkannt, dass solide RM-Praktiken erheblich dazu beitragen, Substanzkonsumierenden eine Vielzahl von Problemen zu ersparen. Ebenso beugen sie der Ausbreitung jener Infektionen vor, die unter Konsumenten und Konsumentinnen weit verbreitet sind, einschließlich HIV. RM mindert auch rechtliche und soziale Probleme im Zusammenhang mit der Ahndung illegalen Verhaltens, wie Verhaftung und Inhaftierung. Neben diesen Vorteilen für die Betroffenen ersparen die RM-Praktiken der gesamten Gesellschaft unkalkulierbare Schäden und erhebliche Kosten und fördern ein Klima größerer Gelassenheit und Sicherheit.

Aussagekräftig in diesem Zusammenhang ist folgende Zahl: **Seit seiner Eröffnung hat Bahngleis7 887.463 Spritzen ausgegeben.**

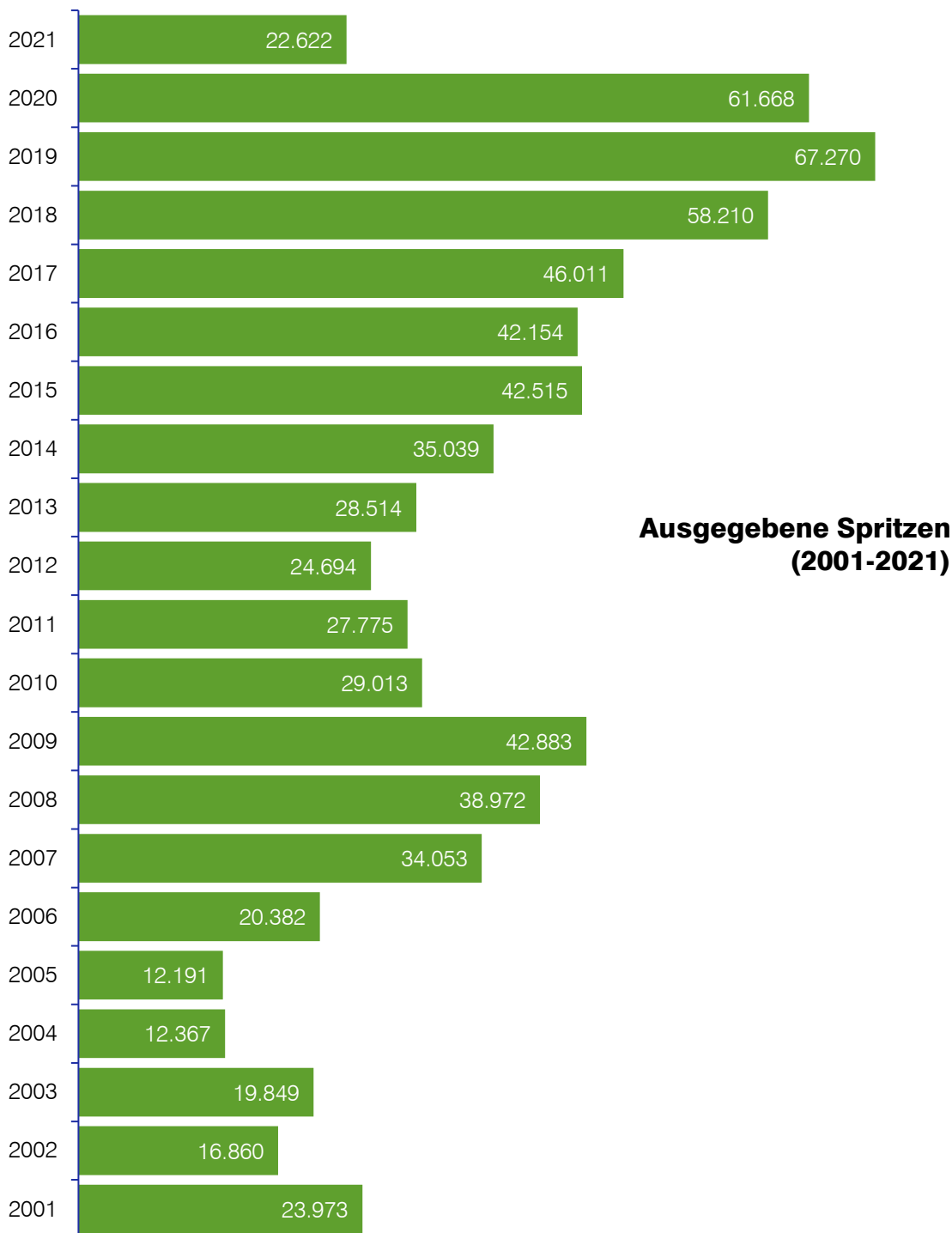
Drogenberichte in Europa und Italien

Seit 1993 gibt es in der Europäischen Union eine Agentur zur Beobachtung von Drogen und Drogenkonsum (<https://www.emcdda.europa.eu/>). Jedes Jahr veröffentlicht die "Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht" (EMCDDA) einen Bericht über die Situation in Europa, im EU-Raum und darüber hinaus (Norwegen, Balkan, Türkei usw.). Bis 2019 wurden auch fast jedes Jahr nationale Berichte veröffentlicht (Über die EMCDDA wurden auch nationale Berichte veröffentlicht. Die letzte Ausgabe für Italien stammt aus dem Jahr 2019 und enthält Daten aus dem Jahr 2017). Darüber hinaus gibt es verschiedene Veröffentlichungen und aktualisierte Daten auf nationaler Ebene von der Abteilung für Drogenbekämpfung der Präsidentschaft des Ministerrats (<https://www.politicheantidroga.gov.it/it/attivita/relazioni-annuali-al-parlamento/>). In Südtirol gibt es keinen solchen detaillierten Analysebericht mit Daten auf lokaler Ebene.

Öffentliche Ausgaben im Bereich Drogen

In **Italien** sind die Drogenaktionspläne nicht mit Finanzmitteln verknüpft. Die Methodik zur Schätzung der sozialen Kosten des Drogenkonsums ist jedoch seit einigen Jahren standardisiert, und zwischen 2009 und 2012 wurden Schätzungen der drogenbedingten öffentlichen Ausgaben vorgenommen, die jedoch seitdem nicht mehr aktualisiert wurden. Im Jahr 2012 wurden die drogenbedingten öffentlichen Ausgaben auf rund 0,18 % des Bruttoinlandsprodukts (BIP) geschätzt, was auf einen schrittweisen Rückgang seit 2010 hinweist (0,25 % des BIP im Jahr 2010 und 0,2 % des BIP im Jahr 2011). Im Jahr 2012 betrafen die meisten der drogenbezogenen Ausgaben die Sozial- und Gesundheitsversorgung. 46 % der öffentlichen Ausgaben werden für die Reduzierung des Angebots und 54 % für die Reduzierung der Nachfrage aufgewendet. Im Jahr 2012 wurden die sozialen Kosten des Drogenkonsums auf 1 % des BIP geschätzt und waren damit niedriger als im Jahr 2011.

Für diesen Rückgang wurden mehrere Gründe angeführt, z.B. ein Rückgang der Ausgaben der Drogenkonsumenten für illegale Drogen und ein Rückgang der öffentlichen Ausgaben für drogenbezogene Initiativen (Report Italy, EMCDDA 2019).



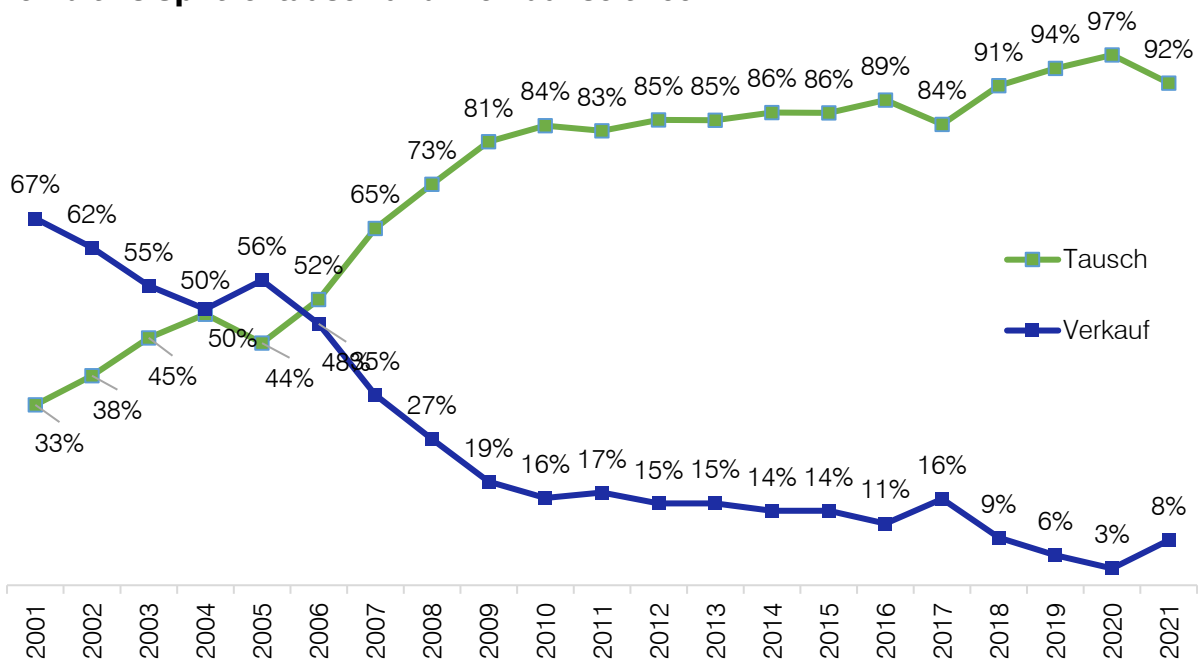
Der Safer Use-Dienst bietet im Tausch **für eine gebrauchte Spritze ein komplettes Material-Set**, bestehend aus Spritze und Nadel, Desinfektionstupfer, einer Ampulle mit sterilem Wasser, einem Briefchen Ascorbinsäure und einem Pflaster. Wer keine gebrauchte Spritze mitbringt, kann das sterile Set trotzdem kaufen. Mit dieser Strategie wird der Tausch bevorzugt und damit der verantwortungsvolle Umgang mit dem eigenen gebrauchten Konsummaterial.

Safer Use beschränkt sich aber nicht nur auf Abgabe und Rücknahme von Spritzen, sondern umfasst v.a. auch eine permanente und wiederholte Sensibilisierungsarbeit in diese Richtung. Die Ergebnisse lassen sich an der Grafik ablesen, die die Rücklaufquote, d.h. das Verhältnis zwischen Spritzentausch und Spritzenverkauf, über die Jahre hinweg darstellt.

Seit 2006 übersteigt der Anteil der getauschten den Anteil der verkauften Spritzen und wächst stetig. Im Jahr 2020 beispielsweise kamen von 100 abgegebenen Spritzen 97 zurück und wurden von der Dienststelle ordnungsgemäß entsorgt; vor allem aber landeten sie nicht im öffentlichen Raum.

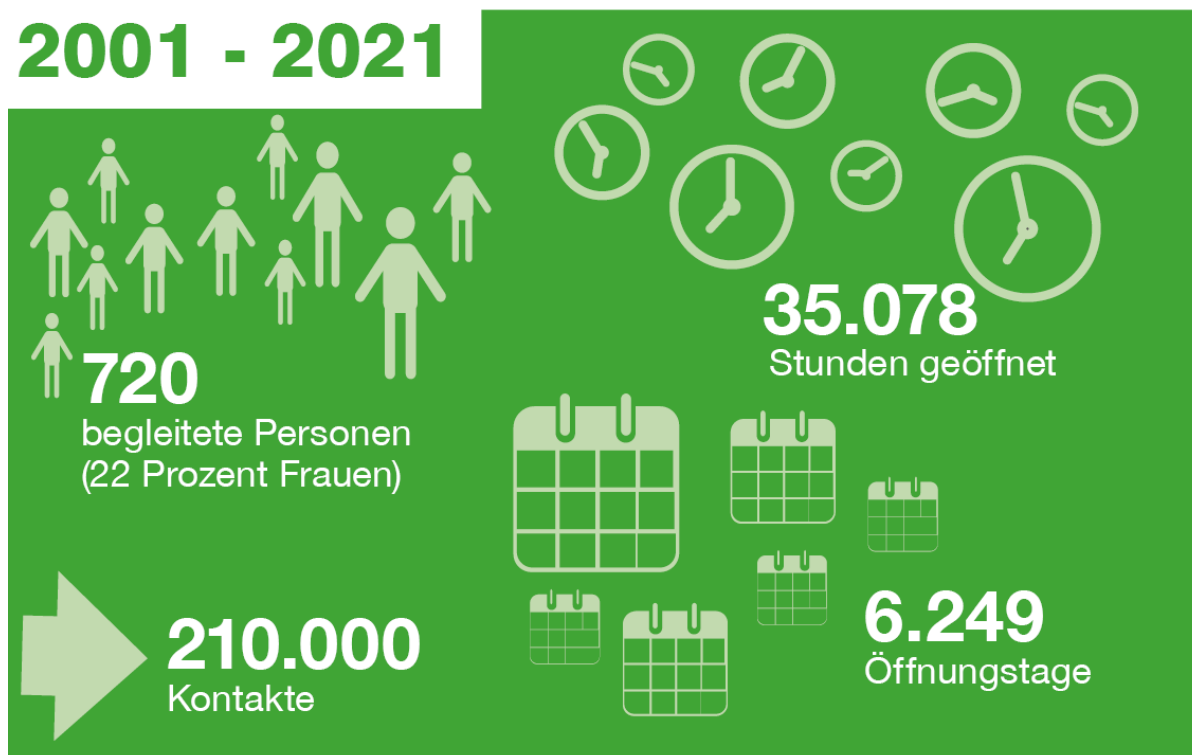
Im Laufe der Jahre wurde, wie bereits oben erwähnt, auch ein **Präventionsautomat** eingeführt, der es all jenen, die die Anlaufstelle nicht in Anspruch nehmen konnten oder wollten, rund um die Uhr ermöglichte, sich mit sauberem Konsummaterial zu versorgen.

Verhältnis Spritzentausch und -Verkauf seit 2001



6. Steckbrief des Dienstes

Bahngleis7 wendet sich an Menschen, die fast immer aufgrund einer langjährigen Suchterkrankung körperliche, psychische und soziale Problematiken aufweisen. So individuell die Lebensgeschichten der Klienten und Klientinnen auch sein mögen, so befinden sie sich alle in **einer prekären körperlichen und psychischen Situation** in Folge des überwiegend intravenösen Substanz-Konsums, insbesondere von Heroin und Kokain.



Die meisten Menschen, die sich an die Anlaufstelle wenden, sind aktive Konsumenten und Konsumentinnen, sie sind polytoxikoman (kombinierter Konsum mehrerer Substanzen gleichzeitig oder nacheinander) und haben eine Abhängigkeit entwickelt, die meisten sind in ärztlicher Behandlung und nehmen Substitutionstherapien (Methadon oder Buprenorphin).

Der Begriff "niederschwellig" kennzeichnet die einfache und zwanglose Art, wie die Klientel in den Dienst aufgenommen wird. Für den Aufenthalt wird nur ein Minimum an Anforderungen gestellt; dazu gehört die absolute Einhaltung der Regeln innerhalb der Räumlichkeiten der Einrichtung. Die leieinfache Zugänglichkeit, die Gewährleistung der Anonymität, der minimale bürokratische Aufwand und die Tatsache, dass keine Abstinenz erforderlich ist, ermöglichen es, eine große Zahl von Menschen mit Konsum- und Suchtproblemen zu erreichen, insbesondere solche, die normalerweise keinen Kontakt zu anderen Sozial- und Gesundheitsdiensten haben.

Der niederschwellige Ansatz bedeutet ein Umdenken in der klassischen Arbeitsweise im Sozialbereich, sowohl auf organisatorischer als auch auf psychologischer Ebene; das Ziel ist nicht so sehr die Befriedigung geäußerter Bedürfnisse, sondern vielmehr das Erkennen einer Frage (oder eines Bedürfnisses), mit der (dem) vielleicht nie zu rechnen war.

Selbstfürsorge

Zusätzlich zu den Kernaktivitäten Beratung und Safer Use werden innerhalb des Dienstes eine ganze Reihe von Aktivitäten und Strategien erarbeitet und durchgeführt, um das übergeordnete Ziel der Gesundheitsförderung zu erreichen. Eine dieser Aktivitäten ist die Selbstfürsorge.

Im Bahngleis7 gibt es eine kleine basismedinische Ambulanz (für grundlegende Eingriffe), eine Mensa (die sehr geschätzt wird: sie macht 70 % der Dienstleistungen in diesem Bereich aus), Waschmaschinen und Duschen. All diese Maßnahmen der Überlebenshilfe ermöglichen es der Klientel, insbesondere denjenigen, die in einer ausgeprägten sozialen Randlage leben, **den kleinen Dingen des täglichen Lebens (Essen, sich anziehen und waschen usw.) nachzugehen.**

Unter diesem Gesichtspunkt kann man sagen, dass die Befriedigung der Grundbedürfnisse (Hygiene, Ernährung, körperliches Wohlbefinden) den "Zugang" zu übergeordneten Inhalten und Themen ermöglicht, so dass man sich auf komplexere und bedeutsamere Aspekte für das eigene Leben konzentrieren kann. Nach dem Motto „Mit vollem Bauch denkt sich's besser!“



Die Sozialarbeit

Ein weiterer wichtiger Arbeitsbereich des Dienstes ist die so genannte Sozialarbeit. Sie basiert auf der Annahme, dass, in niederschweligen Einrichtungen, **die Qualität der Beziehung** nicht nur ein Mehrwert des Betreuungsprozesses, sondern dessen Kern darstellt, um den herum Unterstützung und Begleitung aufgebaut werden. Nur auf diese Weise gelingt es, ein Auffangnetz, d.h. eine frühzeitige Intervention bezüglich der Marginalisierung, aufzubauen und eine Verbindung zwischen der Szene und dem Dienst herzustellen.

Ebenso zentral und Voraussetzung für die Sozialarbeit ist **das Recht auf Selbstbestimmung**: Jede Person muss sich frei fühlen, ihren eigenen Lebensweg zu entwerfen, nach den eigenen Werten, in Erfüllung der eigenen Bedürfnisse und auf der Grundlage der ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten.

Sozialarbeit im Bahngleis7 besteht konkret aus verschiedenen Formen der Beratung und Information zu Themen wie: Arbeits- und Wohnungssuche, Informationen über den Zugang zu gesundheitlichen Leistungen und die Unterbringung in Therapiegemeinschaften, finanzielle Fragen (z. B. Beantragung des sozialen Mindesteinkommens), zu Invalidität oder Rente, Schuldenregulierung usw. In diesem Zusammenhang ist die Netzwerkarbeit des Dienstes von grundlegender Bedeutung. Das Team arbeitet in engem Kontakt

mit den sozialen und gesundheitlichen Fachdiensten im Suchtbereich, mit den Sozialsprengeln, den Unterkunftsanbietern, den öffentlichen und privaten Diensten in der Arbeitswelt (Genossenschaften, Landesämter usw.), der Justizvollzugsanstalt Bozen, den Schuldenberatungsstellen, den Pfarreien usw.

Darüber hinaus stehen den Klienten und Klientinnen ein eigenes Telefon und ein Computer zur Verfügung, damit sie Termine, Treffen, Ansuchen usw. selbständig verwalten können. Dieser letzte Aspekt unterstreicht noch einmal die zentrale Stellung der Person und die Achtung individueller Entscheidungen, indem versucht wird, so weit wie möglich, auch bei der Verwaltung und Organisation bürokratischer und administrativer Aspekte, **ein hohes Maß an Autonomie** zu gewährleisten.

Bei der statistischen Auswertung ist uns aufgefallen, dass die Gruppe der Frauen (im Verhältnis zur Anzahl ihrer Kontakte zum Dienst) das Angebot der Sozialberatung stärker nutzt als die Gruppe der Männer. Mit anderen Worten: **Nicht alle Männer nutzen dieses Angebot, während alle Frauen es nicht nur nutzen, sondern es im Laufe der Zeit wiederholt in Anspruch nehmen.**



Arbeitsintegration

2013 startete Bahngleis7 **ein Beschäftigungsprojekt, namens „Artikel4“, das niederschwellige und produktive Tätigkeiten miteinander verbindet.** „Artikel4“ bietet die Möglichkeit, sich in einem geschützten Umfeld "einzubringen"; Schwierigkeiten und mögliche Fehler werden als Lernchance und Denkanstoß gesehen. Die Beschäftigung ist somit ein Mittel, arbeitsbezogene Fähigkeiten (Konzentration, Pünktlichkeit, Koordination, Organisation) wiederzuerlangen.

Im Rahmen des Projekts ist es möglich sich viermal pro Woche jeweils zwei Stunden mit produktiven Tätigkeiten zu beschäftigen. Zu den Aktivitäten gehören die Bewirtschaftung eines Gemüsegartens, die Reinigung von Waldwegen, Auto-Wäsche, Raumpflege, Kuvertierung, kleine Wartungsarbeiten usw. Die Teilnahme an den Tätigkeiten erfolgt nach dem Rotationsprinzip und die Teilnehmer und Teilnehmerinnen erhalten nach getaner Arbeit eine kleine Entschädigung zur Deckung kleinerer alltäglicher Ausgaben.

Außerdem bietet „Artikel4“ auch **Unterstützung bei der Arbeitssuche**, z.B. für das Verfassen von Lebensläufen oder für Kontakte zu Unternehmen und Arbeitsvermittlungsagenturen.

2001 - 2021



“...das würde mir auch gefallen ...“

"Ich würde auch gerne einen Job machen, bei dem man nur plaudert!" Diesen Satz haben wir schon oft gehört, vielleicht von einem Klienten oder einer Klientin, im Freundeskreis oder vielleicht von jemandem, der sich über unsere Arbeit im Unklaren ist. Dieser "provokante" Einleitungssatz soll der Auftakt für das nächste Kapitel sein, in dem wir erläutern, was wir neben dem "Kerngeschäft" von Bahngleis7 noch so machen.

Es handelt sich hierbei um die Art von Aktivitäten, die sich weniger gut kategorisieren lassen und die den Alltag der Klientel und des Personals am meisten durchdringen: **es geht um Zuhören, Beziehungsarbeit, Motivationsarbeit, Animation und geselligen Aktivitäten.** Diese Tätigkeiten zeichnen sich dadurch aus, dass sie keine "konkrete" und unmittelbare Auswirkung auf das Leben der Klienten und Klientinnen haben; sie bilden aber die notwendige Grundlage für den **Aufbau eines Vertrauensverhältnisses.** Dabei bereiten wir einen fruchtbaren Boden vor, auf dem die Klientel neue Erfahrungen machen kann. Erfahrungen jenseits des klassischen Musters Substanzsuche-Konsum-Unwohlsein-Substanzsuche, das oft den Erfahrungshorizont der Klientel völlig ausschöpft; in manchen Fällen wird während der wachen Stunden nichts Anderes getan. Bahngleis7 ladet die Klientel ein, sich für eine "neuen" Art der Interaktion zu öffnen, die auch außerhalb des Dienstes in den Alltag übertragen werden kann.

2013 - 2021



Zufriedenheit und Qualität

Seit 2009 werden die Klienten und Klientinnen mindestens alle zwei Jahre gebeten, den Dienst zu bewerten. Im Fragebogen zur Qualitätsbewertung beurteilen sie zwei grundlegende Bereiche des Dienstes: Der eine betrifft die psychosoziale Unterstützung in Bezug auf Parameter wie *Aufnahme, Zuhören, Hilfe, Respekt* und *Sicherheit*, aber auch *Ernsthaftigkeit, Pünktlichkeit* und *Professionalität* bei der Bearbeitung von Anfragen. Die andere Dimension betrifft die grundlegenden Dienstleistungen wie Safer Use, Mensa, Duschen, Wäscherei, Beratung sowie die Sauberkeit im Allgemeinen und die Öffnungszeiten.

Im Allgemeinen äußerte die Klientel ein hohes Maß an Zufriedenheit. Von 2009 bis 2018 bewerteten zwischen 92 und 98 Prozent der Klientel "die Hilfestellung" als sehr oder ziemlich gut. Auch die unterschiedlichen Dienstleistungen im Rahmen der Überlebenssicherung wurden von der Mehrheit als gut bewertet. Einzige Ausnahme ist die Bewertung der Öffnungszeiten, die 17 Prozent der Klienten und Klientinnen als überhaupt nicht zufriedenstellend bewerteten. Interessant ist der Vergleich mit der Bewertung im Jahr 2021, dem Jahr nach dem Umzug an den neuen Standort: Während die Hygienesdienstleistungen (Duschen, Wäscherei) besser bewertet wurden als zuvor, wurde der Mensa Dienst im Jahr 2021 von 57 % der Klientel negativ bewertet.

7. Ein Netz knüpfen

Wenn die Arbeit mit den Klienten und Klientinnen eine wichtige Rolle unserer Tätigkeit darstellt, so sind die Beziehungen zu den Diensten des Territoriums die andere Seite der Medaille unseres Engagements. Im Laufe der Jahre haben wir Kooperationen mit Kollegen und Kolleginnen aus anderen Diensten aufgebaut und **gemeinsame Strategien entwickelt um auf die Veränderungen unseres Arbeitsumfelds zu reagieren**. Der Aufbau eines Netzwerks hat nicht nur auf rein operativer Ebene stattgefunden, sondern auch durch die Mitgliedschaft in Netzwerken von Fachleuten/Diensten auf nationaler und internationaler Ebene, wie OEAKDA, ITARDD, CNCA⁷. Diese Verbindungen sind eine wertvolle Quelle für Informationen und Impulsen für die tägliche Arbeit sowie ein großes Reservoir für Fortbildungsmöglichkeiten und den Austausch von Ideen.

Letztendlich kann man sagen, dass der Dienst ohne Zusammenarbeit, ohne ein organisiertes und durchdachtes "Netzwerk", stark in seiner Tätigkeit eingeschränkt wäre. Es genügt zu sagen, dass es im Zeitraum 2016-2021, ohne die verschiedenen Treffen und Versammlungen zu zählen, **3.632 dokumentierte Netzwerkkontakte** gab; insbesondere haben wir festgestellt, dass **Frauen im Vergleich zu Männern diese Art von Dienstleistung häufiger beanspruchen**.

Im Laufe der Zeit haben Quantität und Qualität dieser Verbindungen zugenommen, sie verändern sich laufend und werden stetig auf- und ausgebaut. Das "Netzwerk" ist also nicht so sehr ein zu erreichendes Ergebnis, sondern eher ein Weg, der verfolgt und aufgebaut werden muss.

Nachstehend finden Sie ein grafisches Beispiel für die in diesen 20 Jahren entwickelten Verbindungen. Diese Darstellung dient nur der Veranschaulichung und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit in Bezug auf Größe und Komplexität, daher entschuldigen wir uns bei denjenigen, die nicht erwähnt sind.

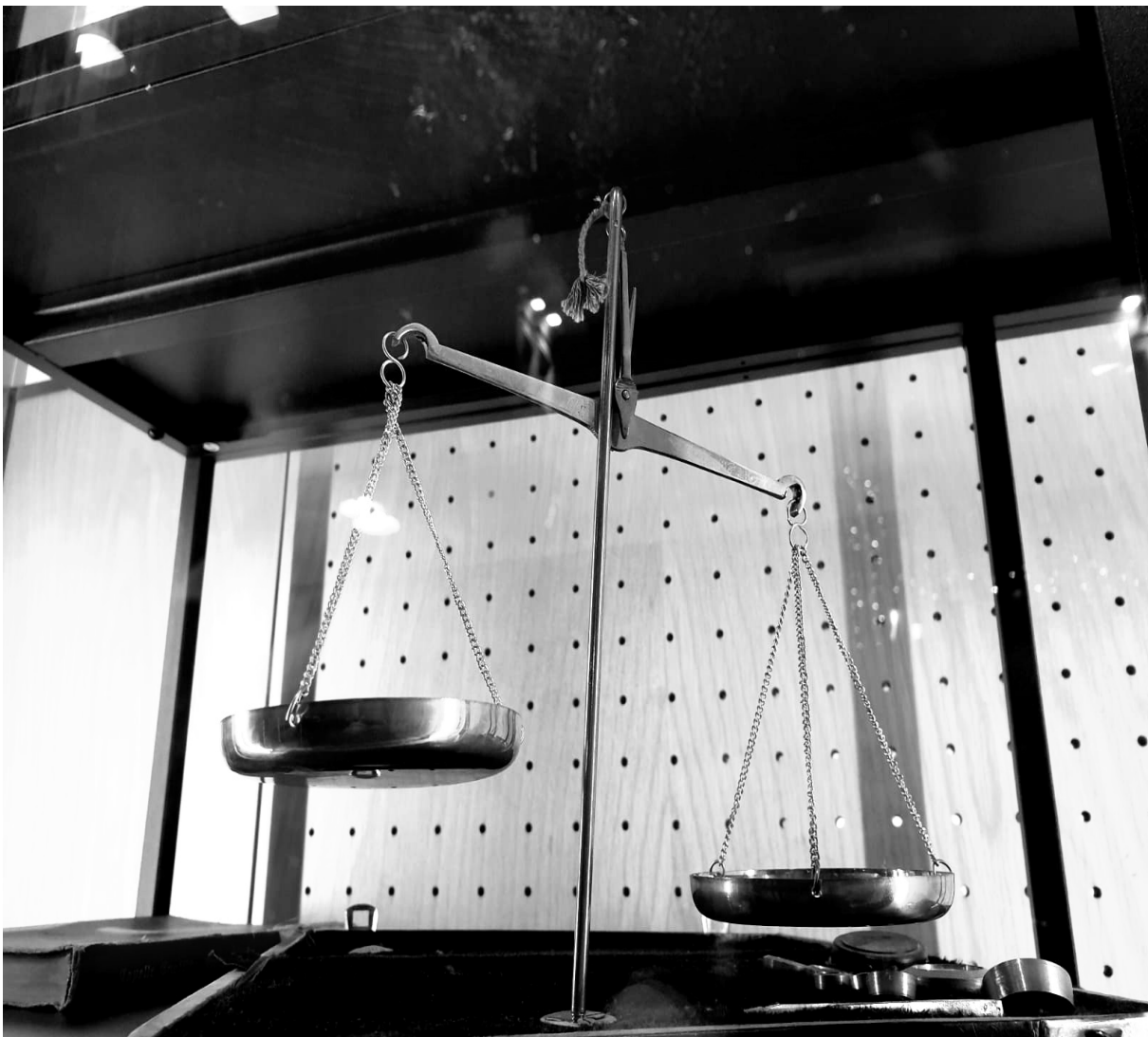


⁷ OEAKDA: Österreichischer Arbeitskreis für kommunikative Drogenarbeit
ITARDD: Rete Italiana Riduzione del Danno
CNCA: Coordinamento Nazionale Comunità di Accoglienza

8. Eine Arbeitsgemeinschaft

Die Zusammensetzung des Teams von Bahngleis7 hat sich in diesen 20 (und mehr) Jahren einige Male geändert, dennoch kann man sagen, dass die Gruppe im Laufe der Zeit durch eine gewisse Stabilität gekennzeichnet war. Als Beispiel dafür dient die Tatsache, dass **ein Mitarbeiter, eine Mitarbeiterin im Durchschnitt 6,6 Jahre lang im Dienst bleibt**. Es gibt einen, oder besser gesagt zwei, rote Fäden, die die verschiedenen Teams im Laufe der Jahre immer miteinander verbunden haben; nämlich Multiprofessionalität und geschlechtsspezifische Ausgewogenheit. Im Laufe der Zeit wurde ein multiprofessionelles Team aufgebaut, in dem Fachleute mit unterschiedlichen Ausrichtungen im "sozialen" Bereich (Psychologie, Erziehungswissenschaften, soziosanitäre Fürsorge, Pädagogik, Soziologie usw.) zusammenarbeiten. Darüber hinaus wurde stets darauf geachtet, dass das Team aus einer ausgewogenen Anzahl männlicher und weiblicher Personen besteht, nicht zuletzt um unterschiedliche geschlechtsspezifische Sichtweisen miteinbeziehen zu können.

Die Arbeit des Teams ist durch ein ständiges Engagement sowohl auf "interner", d. h. in Bezug auf die Arbeit mit der Klientel, als auch auf "externer" Ebene, d. h. die Arbeit mit Kollegen und Kolleginnen aus anderen Diensten, gekennzeichnet. All dem gehen eine teaminterne Diskussion und Ausarbeitung von Strategien voraus, die sowohl in der Supervision als auch in Teamsitzungen und in den täglichen Feedbackgesprächen vor und nach den Öffnungszeiten entwickelt werden.



9. Wir bedanken uns

Am Ende dieses Kapitels möchten wir uns als Team bei denjenigen bedanken, die zu unserer Entwicklung beigetragen haben, und bei denjenigen, die uns die Arbeit, die wir täglich leisten, erst ermöglicht haben.

An erster Stelle möchten wir unseren Klienten und Klientinnen danken, ohne die unsere Arbeit - banal gesagt - sinnlos wäre. Die ständige Diskussion und der Dialog mit den Menschen, die unseren Dienst besuchen, treiben uns zu neuen Herausforderungen an und ermöglichen uns, immer etwas Neues zu lernen. Wir möchten auch Magdalena Amonn, Elio Dellantonio und Peter Koler dafür danken, dass sie ihre Zeit und ihre Erinnerungen an die Entstehung des Dienstes zur Verfügung gestellt haben.

Schließlich möchten wir uns bei allen Kollegen und Kolleginnen bedanken, die Bahngleis7 im Laufe der Jahre durchlaufen haben; insbesondere bedanken wir uns bei jenem ersten Team, das im Jahr 2000 den ersten Dienst alternativer Suchtarbeit eröffnet und aufgebaut hat, was vor über 20 Jahren weder selbstverständlich noch leicht realisierbar war. Ihnen allen ein herzliches Dankeschön!

Das Team des Bahngleis7

10. Daten und Fakten

Dieser Teil des Berichts enthält die quantitative Auswertung als Untermauerung der bisher behandelten Themen. Einige Klarstellungen zu den im Laufe der Jahre gesammelten und in diesem Bericht zusammengefassten statistischen Daten sind notwendig:

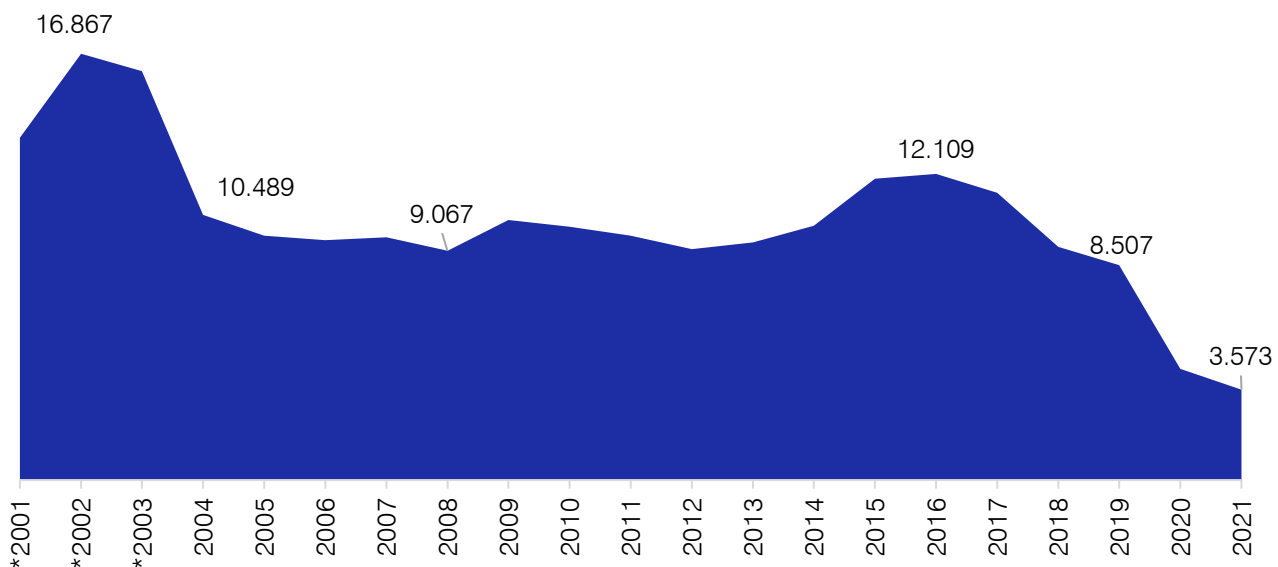
- Wo es möglich war, vom Verein "Südtiroler Drogenhilfe" gesammelte Statistiken zu finden, beziehen sich die Daten auf den **Zeitraum 2001-2021**.
- In den vergangenen 20 Jahren haben sich die Methoden und Kriterien der Datenerhebung laufend verändert und haben sich immer weiter verfeinert. Dies hat einen kongruenten Vergleich des gesamten 20-Jahres-Zeitraums unmöglich gemacht. Aus diesem Grund bezieht sich ein Teil der präsentierten Daten auf den **Zeitraum 2011-2021**.
- 2016 wurde ein neues computergestütztes Datenerfassungssystem für alle Caritas Dienste eingeführt, das eine analytischere statistische Aufbereitung ermöglicht. Daher beziehen sich einige Daten nur auf den **Zeitraum 2016-2021**.

10.1 Kontakte

Der Begriff "Kontakte" bezieht sich auf den Zugang der Person zur Einrichtung. Selbst wenn die Person mehrmals am Tag den Dienst betritt - im Durchschnitt 2,7 Mal pro Person und Tag - wird nur ein Kontakt pro Tag erfasst.

In den vergangenen 20 Jahren (2001-2021), hat Bahngleis7 den Dienst an **6.249 Öffnungstagen und für 35.078 Stunden** gewährleistet. In diesem Zeitraum wurden mehr als **210.000 Kontakte** verzeichnet, im Durchschnitt mehr als 10.000 pro Jahr. Der Dienst war in allen Jahren von Montag bis Samstag durchschnittlich 5,8 Stunden pro Tag geöffnet.

Entwicklung der Kontakte (gesamt)



Wie aus der Grafik unten hervorgeht, verlaufen die Kontakte nach den ersten drei Jahren, zwischen 2004 und 2017, linear und stabil. Ab 2018 nehmen die Kontakte aufgrund der nachfolgend beschriebenen Reduzierung der Öffnungszeiten schrittweise ab.

Die Jahre vor der Pandemie sind durch den kontinuierlichen Anstieg der Hilfsanfragen gekennzeichnet, und der Dienst verzeichnet eine allgemeine Zunahme der besonders prekären Lebenssituationen der Klientel, die sich in einem zunehmend von Spannungen und Aggressionen geprägten Klima äußert.

Diese Situation zwingt das Personal, sich fast ausschließlich um die Grundversorgung und die Kontrolle und Vorbeugung kritischer Situationen zu kümmern. Daher tritt auf Vorschlag des BSB eine **Reduzierung der Öffnungszeiten von 6 auf 5 Stunden pro Tag** in Kraft. Zusätzlich kam es in diesen Jahren zudem zu vorzeitigen Schließungen aufgrund des Ausfalls des Belüftungssystems während des Sommers.

Im Jahr 2020 gehen die Kontakte aufgrund der Covid-19-Pandemie sogar noch weiter zurück, obwohl Bahngleis7 als Grundversorgungsdienst, wenn auch eingeschränkt, zugänglich bleibt. Während der gesamten Pandemie bleibt der Spritzenaustausch-Verkauf-Schalter geöffnet und die Naloxon-Ausgabe aktiv, darüber hinaus wird der Safer Use-Dienst über den sogenannten Präventionsautomaten kontinuierlich sichergestellt. Den obdachlosen Personen wurden Take-Away-Mahlzeiten, persönliche Schutzausrüstung und Decken zur Verfügung gestellt. Zudem wurde ihnen ein eingeschränkter Zugang zu Körperpflege und Wäschediensten gewährt. Dadurch gelang es, einen guten Kontakt zu den Menschen auf der Straße aufrechtzuerhalten, sie mit aktuellen Informationen und sozialer Unterstützung zu versorgen sowie Krankenhauseinweisungen, die Unterbringung in einem Wohnheim und die Kontrollabstriche zu organisieren.

Zudem wird der Dienst im August 2020 von seinem historischen Standort in der Garibaldistraße an den Bozner Boden verlegt. Die neue Einrichtung ist an die Bedürfnisse und Anforderungen der Klientel angepasst, geräumig und einladend eingerichtet und verfügt über eine Grünfläche im Außenbereich, die von allen sehr geschätzt wird. Die Lage weitab vom Stadtzentrum und von der Szene erweist sich jedoch als großer Nachteil, der sich zusätzlich negativ auf die Kontakte auswirkt, die im Jahr 2021 ein absolutes Minimum erreichen. Diese Situation gibt dem Team jedoch die Möglichkeit, über neue Projekte nachzudenken und diese auf den Weg zu bringen. Um die Klientel und jene, die „unterwegs verloren gegangen sind“ zu erreichen, kommt es daher zur **Realisierung der bereits erwähnten Mobilen Einheit.**

Ohne dem Bericht der nächsten zwanzig Jahre vorgreifen zu wollen, können wir sagen, dass die Ergebnisse dieses neuen Dienstes ermutigend sind.

In Südtirol betreute Menschen mit einer Suchtkrankheit

In Südtirol werden pro Jahr mehr als 1.200 **Menschen mit einer Suchtkrankheit** vom DfA betreut (2021: 1.487), von diesen sind circa 80% Männer, das Durchschnittsalter ist 30 Jahre. Jedes Jahr kommen mehr als 200 neue Patienten und Patientinnen hinzu. Mehr als die Hälfte werden im Gesundheitsbezirk Bozen betreut. Bei mehr als der Hälfte der Betreuten war die Hauptsubstanz Heroin. Im Jahr 2020 waren von 105 Insassen der Justizvollzugsanstalt Bozen 60 drogenabhängig (57,1 % der Gesamtinsassen), davon 50 Ausländer und Ausländerinnen (83,3 % aller Drogenabhängigen und 73,5 % aller Ausländer). Von 2017 bis 2021 wurden pro Jahr durchschnittlich 125 Aufnahmen in die Notaufnahme wegen drogenbedingter Ursachen in der Primär- oder Sekundärdiagnose registriert. (aus: Landesgesundheitsbericht 2021, Relazione annuale al parlamento sul fenomeno delle tossicodipendenze in Italia 2023)

Im Jahr 2021 umfasst das Personal des Südtiroler DfA 60 Personen, von denen 31 in Vollzeit beschäftigt sind. Auf nationaler Ebene ist die Autonome Provinz Bozen am stärksten mit Fachpersonal (Fachbereiche Psychologie, Sozialpädagogik und Pädagogik) vertreten, die 50,0 % des Personals für die Betreuung von Suchtkranken ausmachen. In Übereinstimmung mit dem nationalen Wert von 11 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen pro 100.000 Einwohner beträgt die Zahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Südtirol im Jahr 2021 11,3 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (pro 100.000). (aus: Relazione annuale al parlamento sul fenomeno delle tossicodipendenze in Italia 2023)

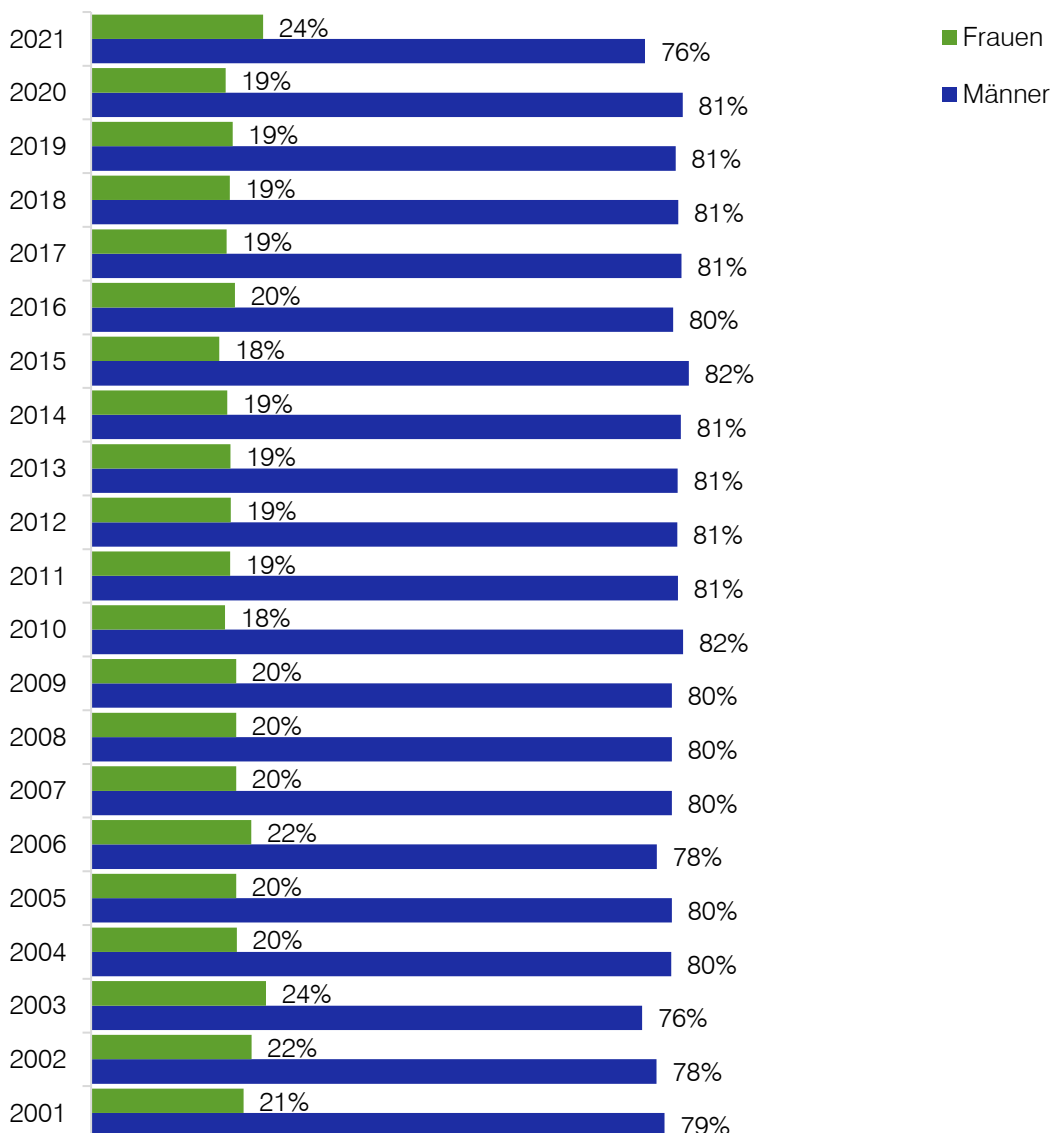
Die Kontakte sind nach **Geschlecht** und **Altersgruppen** unterteilt. Die Altersgruppen sind in fünf Gruppen unterteilt:

- under 19
- 20-29
- 30-39
- over 40
- over 50

Aufgrund der zunehmenden Alterung der Klientel kommt die Klasse der über 50-Jährigen erst im Jahr 2011 als Kategorie hinzu. Um die Analyse der Kontakte in Bezug auf Geschlecht und Alter homogen zu gestalten, betrachten wir in der folgenden Darstellung also nur die Jahre 2011-2021.

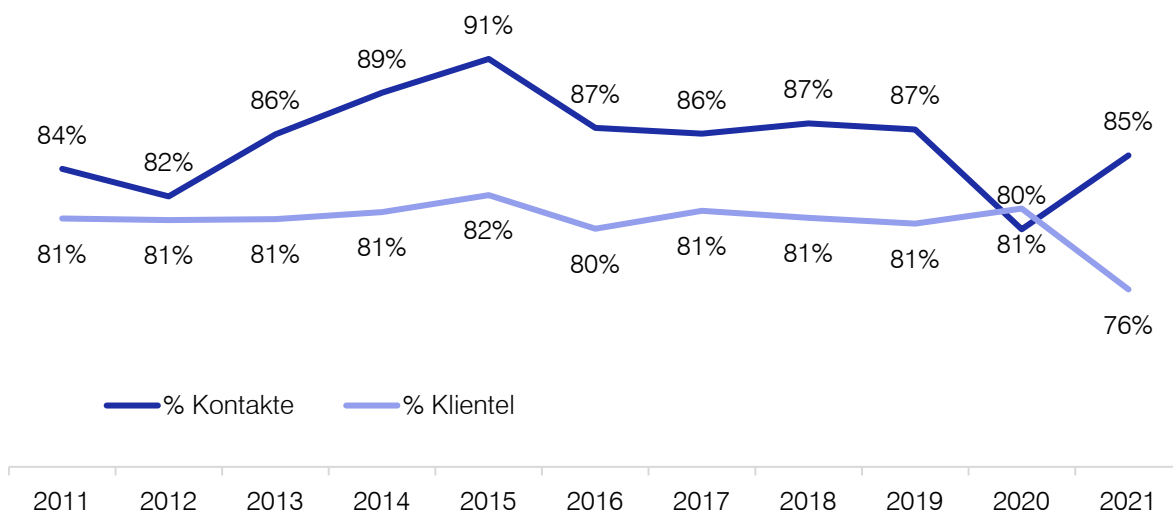
Zur Anzahl der im Eröffnungsjahr 2001 aufgenommenen Personen (200) haben wir die jährlichen Neuzugänge addiert, so dass sich **eine Gesamtzahl von 720 bekannten Personen** ergibt, von denen 156 Frauen (22 %) sind. Im Durchschnitt verzeichnete der Dienst pro Jahr den Eintritt von etwa 26 Neuzugängen, pro Jahr wird der Dienst im Schnitt von 227 Personen besucht. Im Allgemeinen liegt das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Kontakten bei etwa 80% zu 20%, abgesehen von den Jahren 2003 und 2021, in denen der Anteil der Frauen 24 % erreicht.

Klientel nach Geschlecht 2001-2021

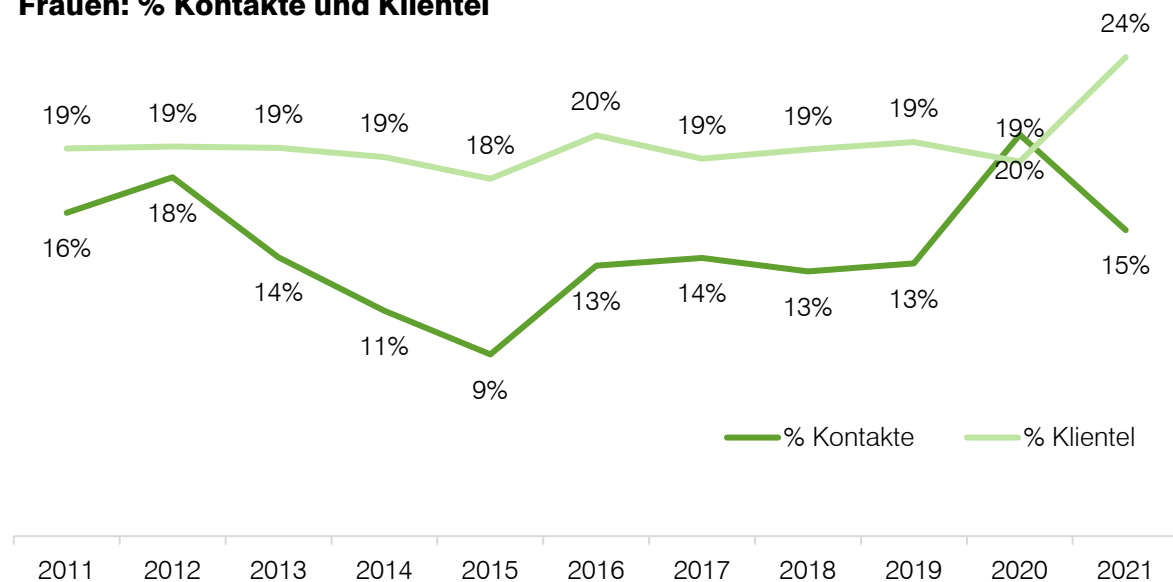


Frauen sind nicht nur in der Klientel unterrepräsentiert, sondern sie besuchen den Dienst auch seltener als Männer; die einzige Ausnahme betrifft das Pandemiejahr 2020, in dem zu Beginn des Lockdown keine Notaufnahmeeinrichtungen für Frauen in Bozen vorgesehen waren; somit wird Bahngleis7 für sie eine präferierte Kontaktstelle. Im Jahr 2021 reduziert sich die Klientel, und damit ihre Kontakte, infolge des Umzugs zwar drastisch, die Anzahl der Klientinnen bleibt jedoch im Wesentlichen unverändert und im Gesamtvergleich steigt ihr prozentueller Anteil.

Männer: % Kontakte und Klientel

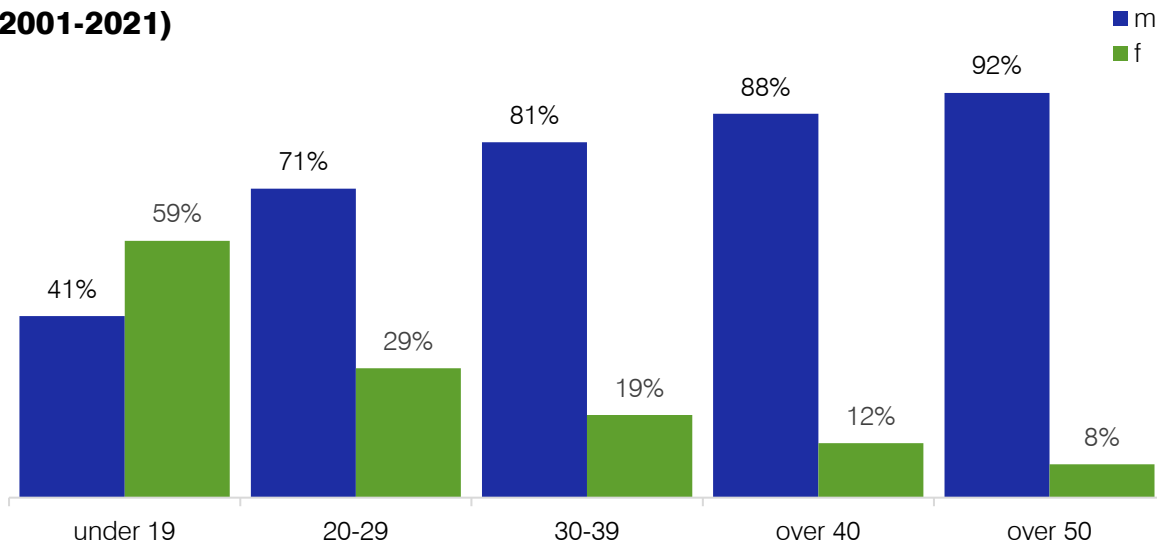


Frauen: % Kontakte und Klientel



Betrachtet man die Kontakte (2011-2021) aus der Perspektive Alter und Geschlecht kann man einen **stetigen Anstieg der Klientinnen in der Altersgruppe unter 19 erkennen**; hier erreicht ihr Anteil an den Kontakten 59 %, während ab der Altersgruppe over 20 die Kontakte der weiblichen Gruppe sukzessive zurückgehen.

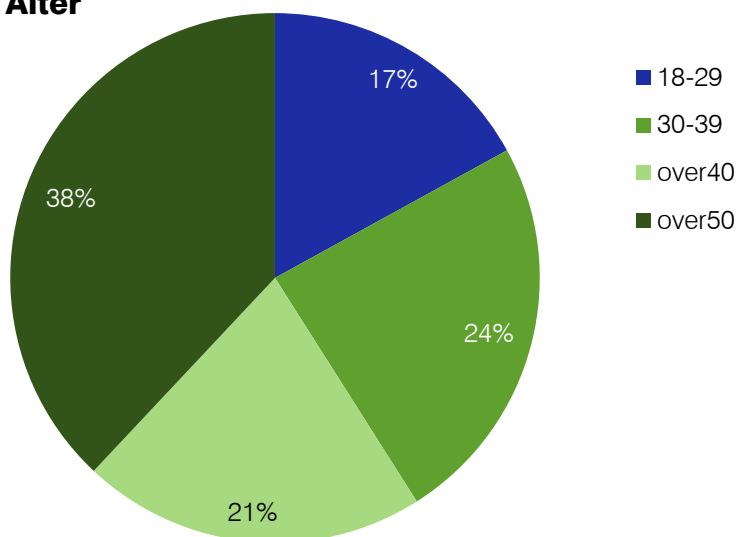
Kontakte nach Alter und Geschlecht (2001-2021)



10.2 Zunehmende Bandbreite

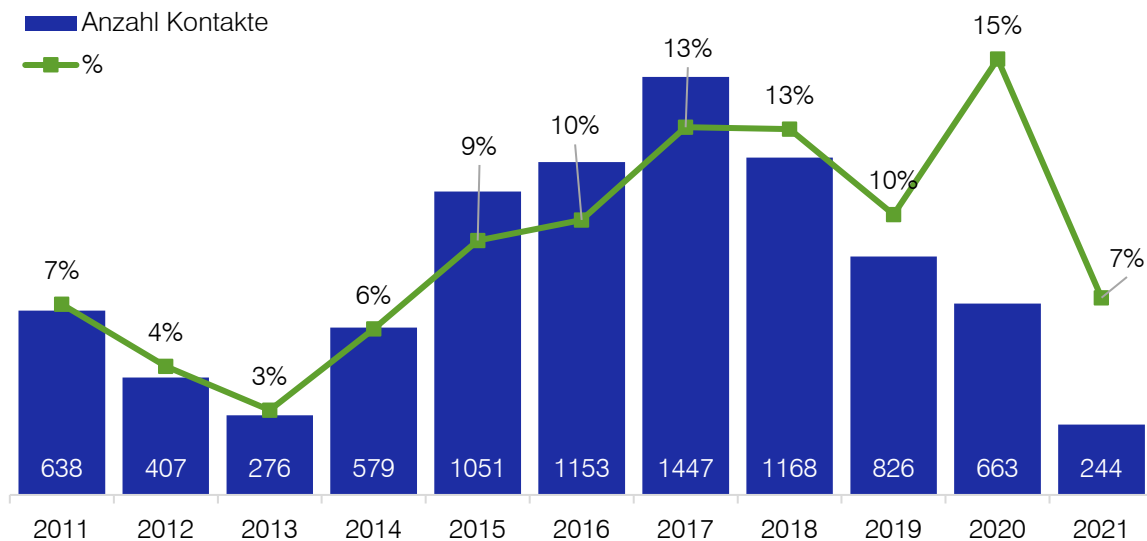
In den vergangenen zwanzig Jahren hat der Dienst zwei klare Trends beobachtet: die Zunahme des Substanzkonsums unter jungen Menschen einerseits und andererseits das zunehmende Alter der Klientel.

Klientel nach Alter 2016-2021



Bei den Kontakten der unter 30-Jährigen ist seit 2013 ein stetiger Anstieg zu verzeichnen. Die Zahl erreicht ein absolutes Maximum im Jahr 2020; in diesem Jahr reduzieren sich die Gesamtkontakte, aufgrund des Lockdowns und der Verlegung des Dienstes, um die Hälfte und die Kontakte der kleinen Gruppe junger Konsumenten und Konsumentinnen heben sich dadurch deutlicher ab. Zudem fällt ins Gewicht, dass Bahngleis7 während der Pandemie fast ausschließlich Safer Use-Dienste angeboten hat, die gerade für die jugendliche Klientel schon immer von größerem Interesse waren. Auch dank des Präventionsautomaten und der zentralen Lage der Einrichtung gelingt es dem Dienst somit, den Kontakt zu dieser Gruppe aufrechtzuerhalten. Nach der Wiedereröffnung des Dienstes, weitab vom Stadtkern, sacken die Kontakte mit den unter 30-Jährigen allerdings um 50 % ab.

Kontakte unter 30 - Anzahl und % seit 2011



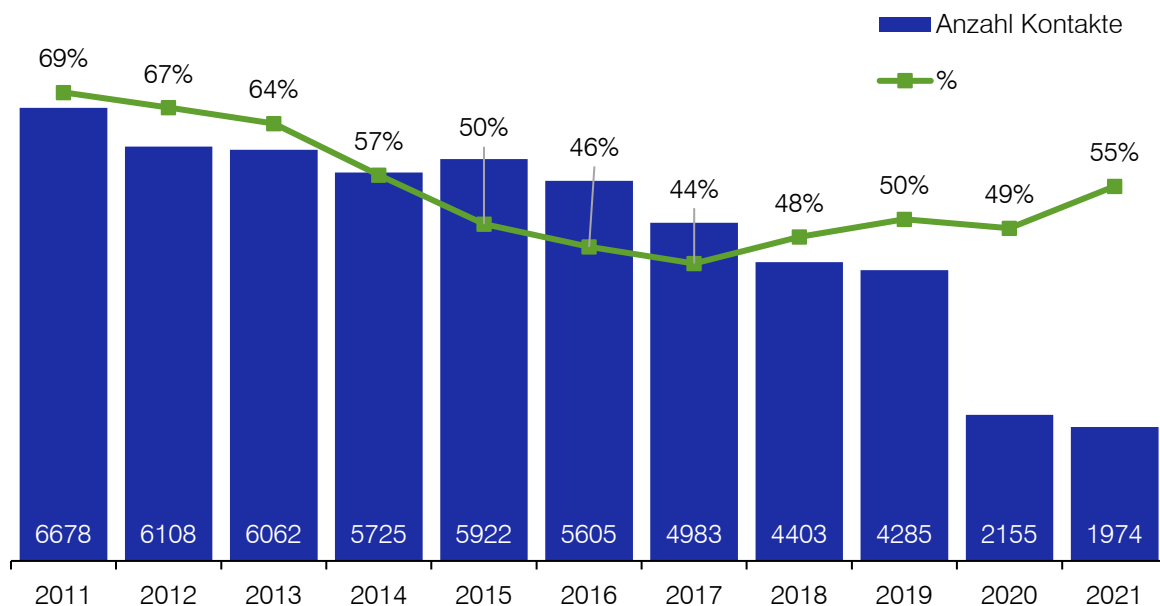
Die folgenden beiden Diagramme zeigen den **Alterungstrend der Klientel**. Man beachte, dass der Rückgang der Kontakte in der Altersklasse zwischen 30 und 49 Jahren von 2011 bis 2017 mit einem Anstieg der Kontakte der Alterskategorie über 50 Jahren im gleichen Zeitraum einhergeht.

Der Rückgang der Kontakte im Zeitraum von 2018 bis 2021 hängt, wie bereits dargestellt, zum einen mit der Reduzierung der Öffnungszeiten und zum anderen mit der Pandemie und der Verlegung der Einrichtung zusammen.

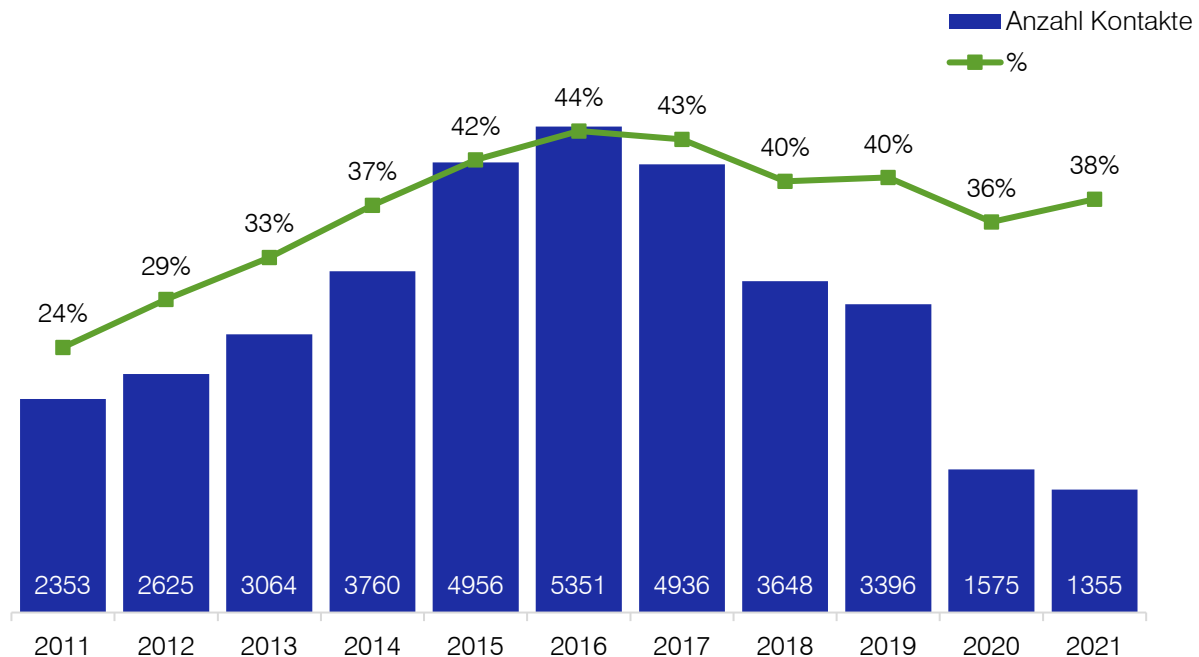
Der Alterungstrend ist vor dem Hintergrund des medizinischen Fortschritts und koordinierten und effizienten Sozial- und Rehabilitationsmaßnahmen zu sehen, die zu einer Erhöhung der Lebenserwartung geführt haben.

In der Arbeit mit langjährig suchtkranken Menschen kollidiert dieses "Ziel" aber mit einer ganzen Reihe von gesundheitlichen und sozialen Problemen, die der Substanzkonsum mit sich bringt. So kommt es zu einer Chronifizierung sowohl der konsumbedingten Krankheiten (Hepatitis, HIV, AIDS, Neuropathie) als auch der sozialen Probleme (Marginalisierung, Isolation).

Kontakte 30-49 - Anzahl und % seit 2011



Kontakte 50+ - Anzahl und % seit 2011



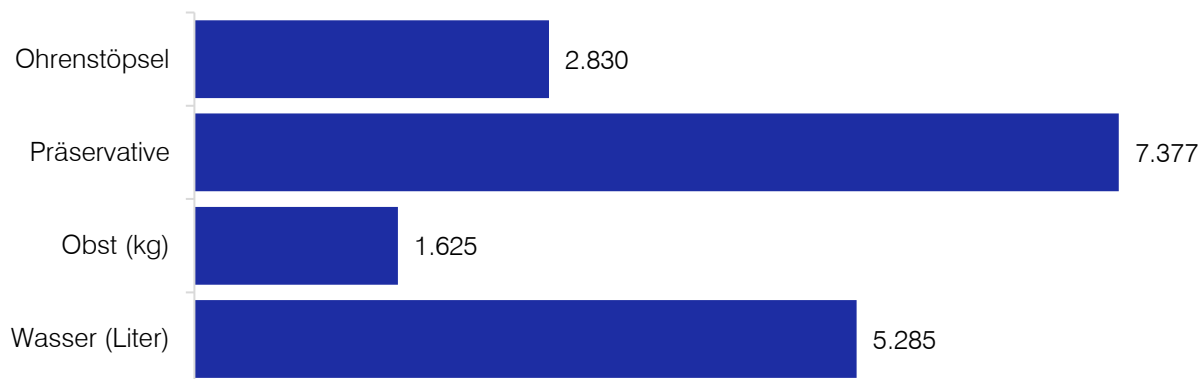
Wie bereits erwähnt, **führt B7 seit 2012 die Initiative "Streetlife.bz"**, ein sogenanntes Safer-Nightlife-Projekt, das direkt in den Nacht- und Freizeitszenen in ganz Südtirol präsent ist. Die Haupt- und Gründungsintention war es, an Orte zu gehen, an denen sich junge Menschen aufhalten, ihnen ein Präventions- und Beratungsangebot entgegenzubringen und zu versuchen, die Dynamiken zu verstehen, die diese „Welt“ prägen.

Als mobiler Dienst zielt "Streetlife.bz" darauf ab, die Besucher und Besucherinnen verschiedener (Musik-)Veranstaltungen durch die Bereitstellung von Informationen und Materialien für das Thema Alkohol- und Substanz-Konsum zu sensibilisieren. Im Zentrum des Angebots stehen Informationen und Erstberatungen zu den Risiken des legalen und illegalen Substanzkonsums (z.B. Koma-Saufen, Mischkonsum), zu sexuell übertragbaren Krankheiten, zum Verhalten im Nachtleben (z.B. Alkohol im Straßenverkehr) und zur Prävention von Notfällen im Zusammenhang mit Alkohol- und Substanz-Konsum. Darüber hinaus steht **"Streetlife.bz" in engem Kontakt mit den Event-Veranstaltern**, um eine sichere und stilvolle Partykultur zu fördern. Das Coaching der Veranstalter erfolgt u.a. durch das Konzept "Feiern mit Niveau" des Forum Prävention. Derzeit ist "Streetlife.bz" das einzige Projekt in Südtirol, mit direktem Kontakt und Zugang zur jugendlichen Konsumenten und Konsumentinnen Szene im Bereich Freizeit und Nachtleben.

Von Januar 2012 bis März 2016 verzeichnet "Streetlife.bz" fast 35.000 Kontakte bei 51 Party-Einsätzen. Es wurden ca. 680 Interventionen durchgeführt, insbesondere zu den Themen Safer Use, Substanzen, Safer Sex und Safer Partie. Außerdem wurden am Infostand verschiedene Materialien an Jugendliche verteilt.

In diesem Zusammenhang sind die Daten zu sehen, die im September 2014 im "Jahresbericht an das Parlament über den Konsum von Substanzen und die Drogenabhängigkeit in Italien" vorgestellt wurden. Darin werden die **Neukonsumenten**, die sich in Italien (Daten für 2012) und in Europa (Daten für 2011) in Behandlung befinden, mit ihren **Altersgruppen** in Beziehung gesetzt: "Das Durchschnittsalter der Neukonsumenten liegt bei 34,2 Jahren und entspricht dem für 2012 beobachteten Durchschnittsalter von 34,4 Jahren. Es ist anzumerken, dass Italien im Vergleich zu anderen europäischen Staaten die höchste Anzahl von Konsumenten in Behandlung hat, die älter als 39 Jahre sind, was auf eine stärkere Tendenz zur Chronifizierung der Abhängigkeit hinweisen könnte."

Verteiltes Material (2012-2015)



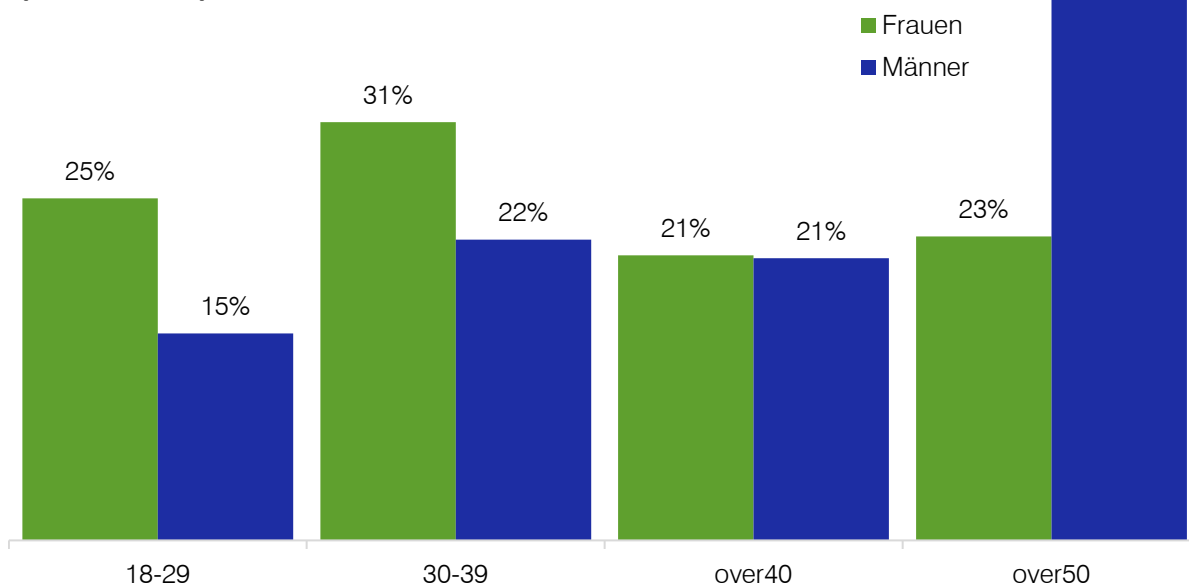
10.3 Merkmale der Klientel

Seit 2016 ist es dank der Einführung einer neuen Datenbank möglich, Informationen und Merkmale detaillierter zu erfassen und **Daten zu Geschlecht, Alter, Herkunft, Wohn- und Beschäftigungsstatus** zu vergleichen und quer zu verbinden.

Die in diesem Kapitel vorgelegte Analyse bezieht sich auf die Jahre 2016 bis 2021, in denen der Dienst 358 Personen (80 % Männer und 20 % Frauen) begleitet hat.

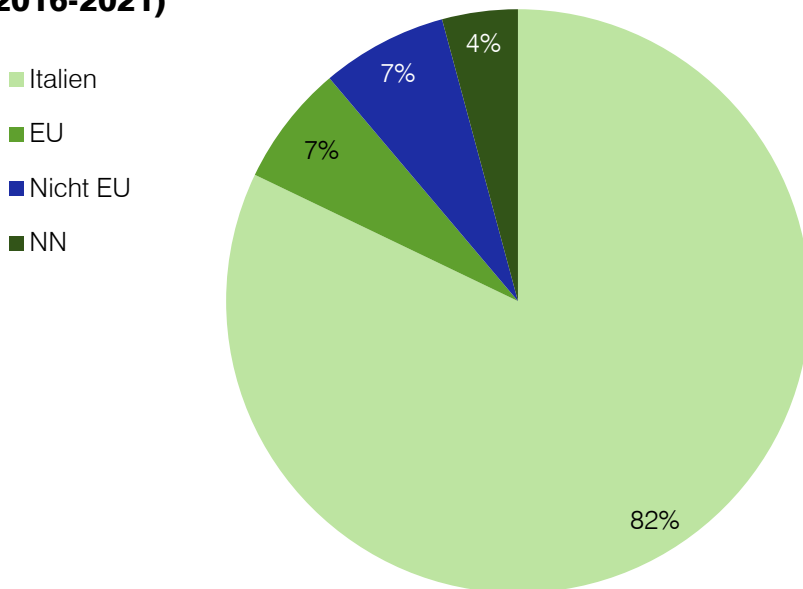
Betrachtet man die Daten in Bezug auf das Alter, so zeigt sich, **dass die Frauen jünger sind** als die Männer und ihre Gesamtpräsenz nach Altersgruppen ausgeglichener ist, während bei den Männern die Gruppe der über 50-Jährigen eindeutig überwiegt (41 %).

Klientel: Anteile nach Alter und Geschlecht (2016-2021)



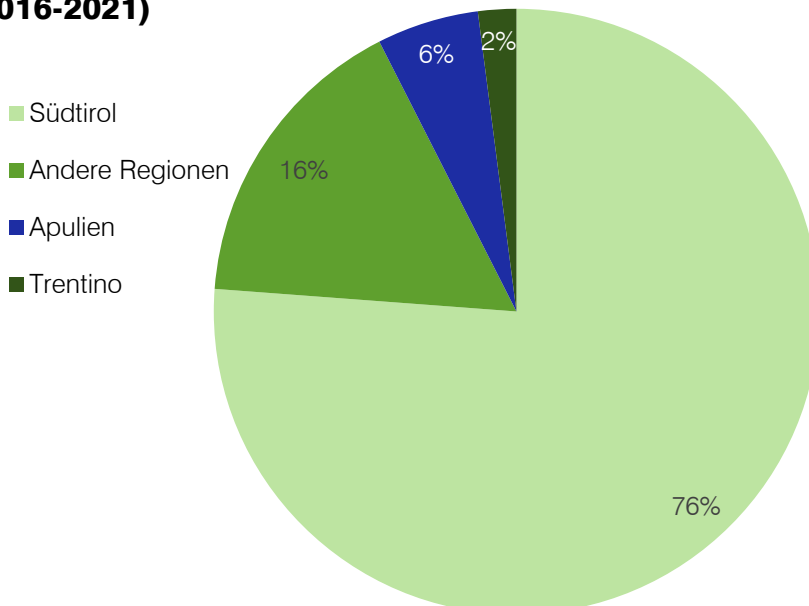
Hinsichtlich der Herkunft ist festzustellen, dass **82 % der Klientel italienische Staatsangehörige** sind; davon kommen 3 von 4 aus Südtirol.

Klientel: Staatsangehörigkeit (2016-2021)



*NN: antwortet nicht

Herkunftsregionen (2016-2021)

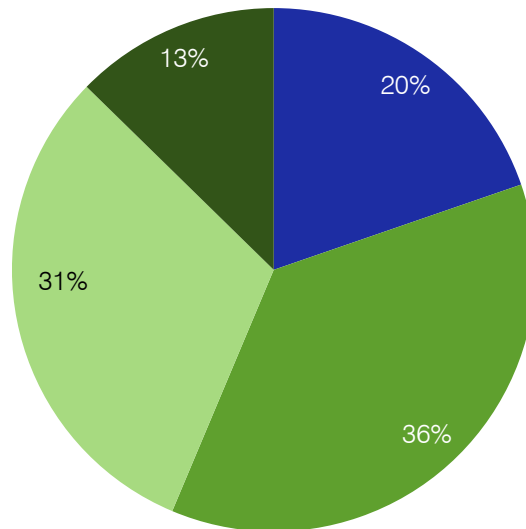


Bei der Klassifizierung der Unterkunft wird unterschieden zwischen unsicherer Unterbringung (zeitbegrenzte öffentliche und private Unterbringung, bei Freunden/Bekanntem), stabiler Unterbringung (WOBI oder Gemeinde Wohnung, Privatunterkunft) und ohne Unterkunft gleichbedeutend mit "auf der Straße". Die Auswertung zeigt, dass sich ein hoher Anteil (44 %) der Klienten und Klientinnen in einer sicheren Wohnsituation befindet, während 25 % in einer unsicheren Unterkunft untergebracht sind. **Auffallend ist der Anteil der obdachlosen Menschen, der bei 14 % liegt.**

Der geschlechtsspezifische Vergleich zeigt, dass **die Wohnsituation von Frauen prekärer** ist: Der Anteil der Frauen in einer sicheren Wohnsituation (36 %) ist deutlich geringer als der der Männer (46 %).

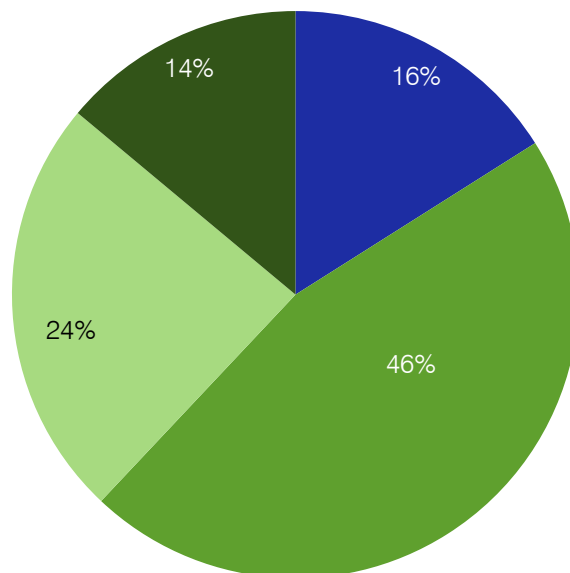
Wohnsituation Frauen 2016-2021

- NN
- Stabile Unterbringung
- Unsicher Unterbringung
- Auf der Strasse



Wohnsituation Männer 2016-2021

- NN
- Stabile Unterbringung
- Unsichere Unterbringung
- Auf der Strasse



Bei der Analyse der Arbeitssituation in den Jahren 2016-2021 mit Schwerpunkt auf dem Geschlecht zeigt sich, **dass 70 % der Frauen nicht arbeiten**, während es bei den Männern 61 % sind.

Als "Nicht erwerbstätig" gelten diejenigen, die arbeitslos sind, Arbeit suchen oder aus gesundheitlichen oder altersbedingten Gründen nicht arbeiten, während die "Erwerbstätigen" angestellt oder in sozialen Genossenschaften oder auf dem freien Markt beschäftigt sind.

10.4 Daten zum Konsum

Es ist zu berücksichtigen, dass **die meisten Klienten und Klientinnen einen Polykonsum** betreiben, d. h. ein und dieselbe Person nimmt mehrere Arten von Substanzen gleichzeitig oder nacheinander ein. Daher sind Mehrfachnennungen möglich.

Außerdem ist zu beachten, dass die Erfassung der konsumierten Substanzen von 2007 bis 2015 bei der ersten Kontaktaufnahme mit der Dienststelle und somit nur bei der Gruppe der Neuzugänge (durchschnittlich 26 Personen pro Jahr) durchgeführt wurde.

Seit 2016 ist es möglich die Konsumdaten bei allen Klienten und Klientinnen, die im Laufe eines Jahres betreut werden, zu erheben. Beide Analysen zeigen keine wesentlichen Unterschiede beim Konsum der verschiedenen Substanzen, aber seit 2016 sind die Schwankungen dank der verfeinerten Erhebung und der größeren Referenzgruppe nicht mehr so ausgeprägt und dadurch erscheinen die verschiedenen Konsumtrends homogener.

Konsum: die Situation in Italien

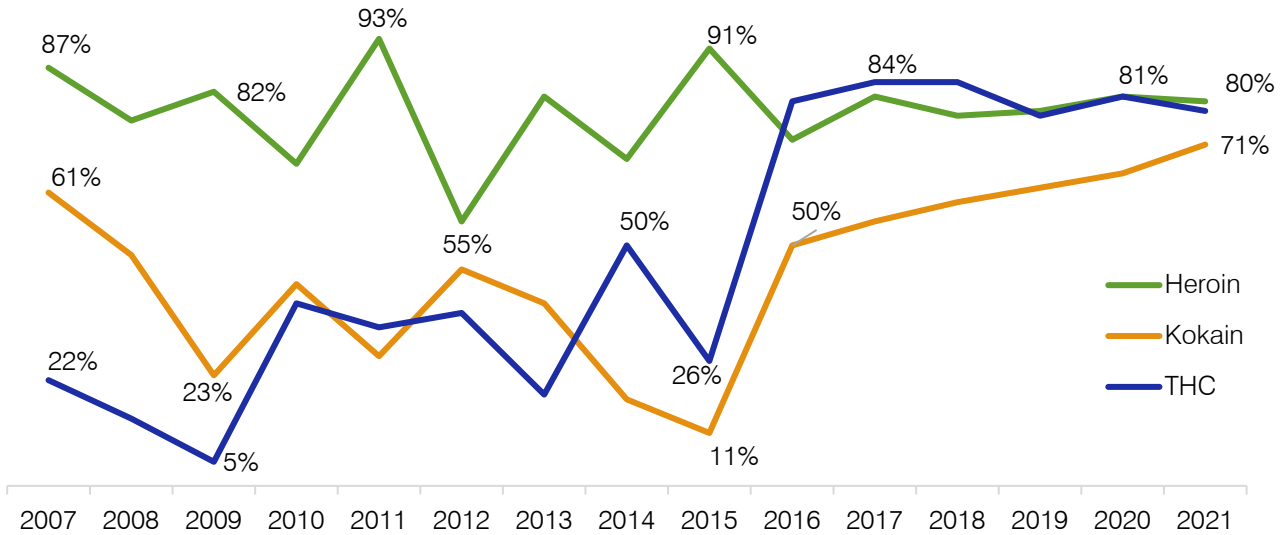
Schätzungen zufolge haben etwa 30 % der italienischen Einwohner im Alter zwischen 18 und 84 Jahren (über 14,3 Millionen) im Laufe ihres Lebens mindestens eine illegale psychoaktive Substanz konsumiert, wobei der Anteil der Männer 35 % gegenüber dem der Frauen (25 %) beträgt. Was den Konsum im Jahr 2022 betrifft, so sinkt der Anteil auf fast 10 % (M=12 %; F=8,1 %) und auf 4,5 % in den letzten 30 Tagen (M=5,9 %; F=3,1 %). (aus: Relazione annuale al parlamento sul fenomeno delle tossicodipendenze in Italia 2023).

Eine jährliche Studie unter Schülern und Schülerinnen im Alter von 15 bis 19 Jahren ergab, dass im Jahr 2022 40 Prozent (fast 1 Million) "*mindestens einmal in ihrem Leben eine illegale Substanz konsumiert haben*" (...) "*Fast 690.000 Jugendliche (28 Prozent) taten dies im Jahr 2022, wobei die Prävalenz unter männlichen Schülern höher war (29 Prozent; F=26 Prozent)*". (aus: wie vorher)

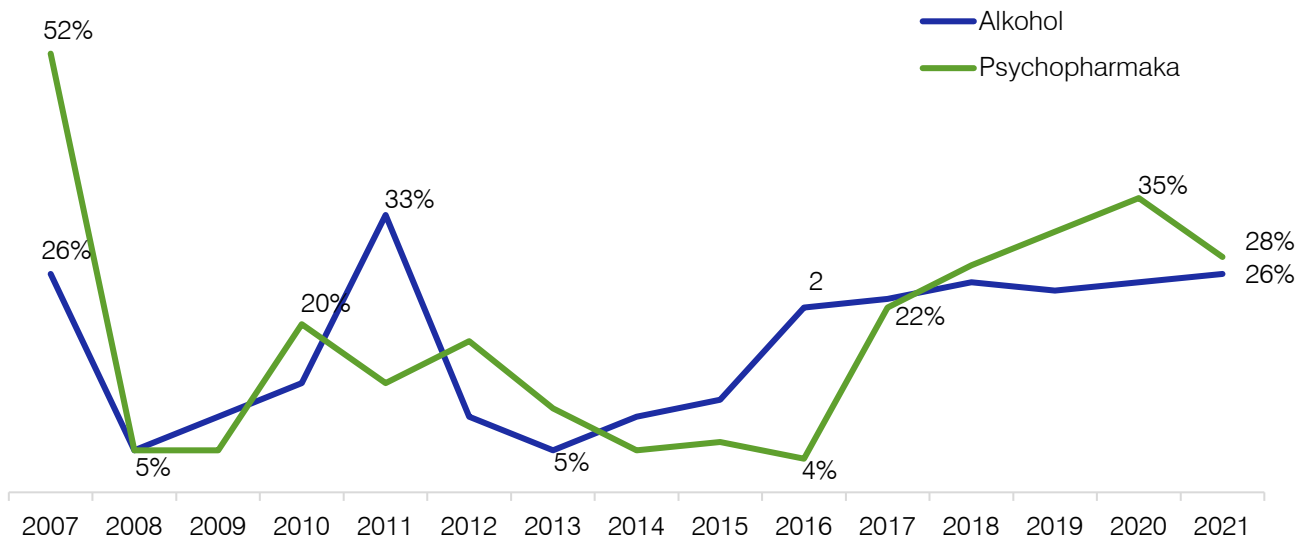
Bereits im Jahr 1999 war Cannabis die vorherrschende Droge in Italien. Nach einem Rückgang des Konsums zwischen 2008 und 2012 (der auch bei anderen Substanzen beobachtet wurde) kam es zu einem stetigen Anstieg bis 2022, als etwa 63 % aller Konsumenten und Konsumentinnen Cannabis konsumierten. (aus: Report Italy (EMCDDA 2000), Relazione annuale al parlamento sul fenomeno delle tossicodipendenze in Italia 2023) Der Cannabiskonsum ist vor allem unter der jungen Bevölkerung im Alter von 15 bis 34 Jahren weit verbreitet. Im Jahr 2017 war der Prozentsatz junger Cannabiskonsumenten in Italien (20,9 %) im Vergleich zum europäischen Durchschnitt (14,4 %) am höchsten. (aus: Report Italy e European Drug Report, EMCDDA 2019, 2023). Während der Kokainkonsum vor etwa 20 Jahren noch stark anstieg, ging die Prävalenz ab 2008 stark zurück (auf weniger als 2 %). (aus: Report Italy (EMCDDA 2009 e 2017), Relazione annuale al parlamento sul fenomeno delle tossicodipendenze in Italia 2023)

Polykonsumenten: Fast 18 % "*derjenigen, die 2022 illegale psychoaktive Substanzen konsumiert haben, fast 89 000 Personen, haben zwei oder mehr Substanzen genommen und gelten als 'Mehrfachkonsumenten'. 9,1 % von ihnen haben in den letzten 12 Monaten zwei, 3,8 % drei und die restlichen 4,6 % vier oder mehr illegale Substanzen konsumiert.*" (aus: Relazione annuale al parlamento sul fenomeno delle tossicodipendenze in Italia 2023).

**Illegale Substanzen ab 2007
(Mehrfachkonsum möglich)**



**Legale Substanzen ab 2007
(Mehrfachkonsum möglich)**



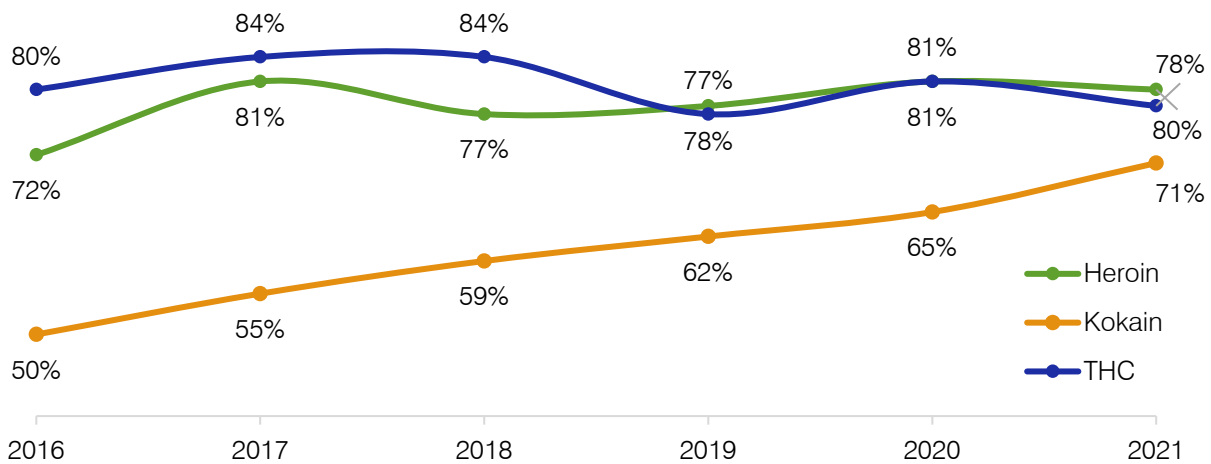
Es zeigt sich, dass die am häufigsten konsumierten Substanzen **Heroin** und **THC** sind.

Wie bereits erwähnt, lässt sich seit 2016 dank der genaueren Erhebung feststellen, dass der Heroinkonsum einen charakteristischen Verlauf mit einem Höchstwert von 81 % (2017 und 2020) und einem Tiefstwert von 72 % (2016) aufweist. Das Gleiche gilt für den THC-Konsum, der zwischen 77 % und 81 % schwankt.

Der **Kokainkonsum hingegen zeigt über die Jahre einen progressiven Anstieg**: Während 2016 50 % der Konsumenten und Konsumentinnen angaben, Kokain zu konsumieren, sind es 2021 bereits 71 %.

Im gleichen Zeitraum stellt der Dienst eine Zunahme des Missbrauchs von psychotropen Medikamenten fest. Unter Missbrauch versteht man die eigenständige und missbräuchliche Einnahme von verschreibungspflichtigen Medikamenten, die ohne Rezept meist auf dem Schwarzmarkt oder im Darknet gekauft werden.

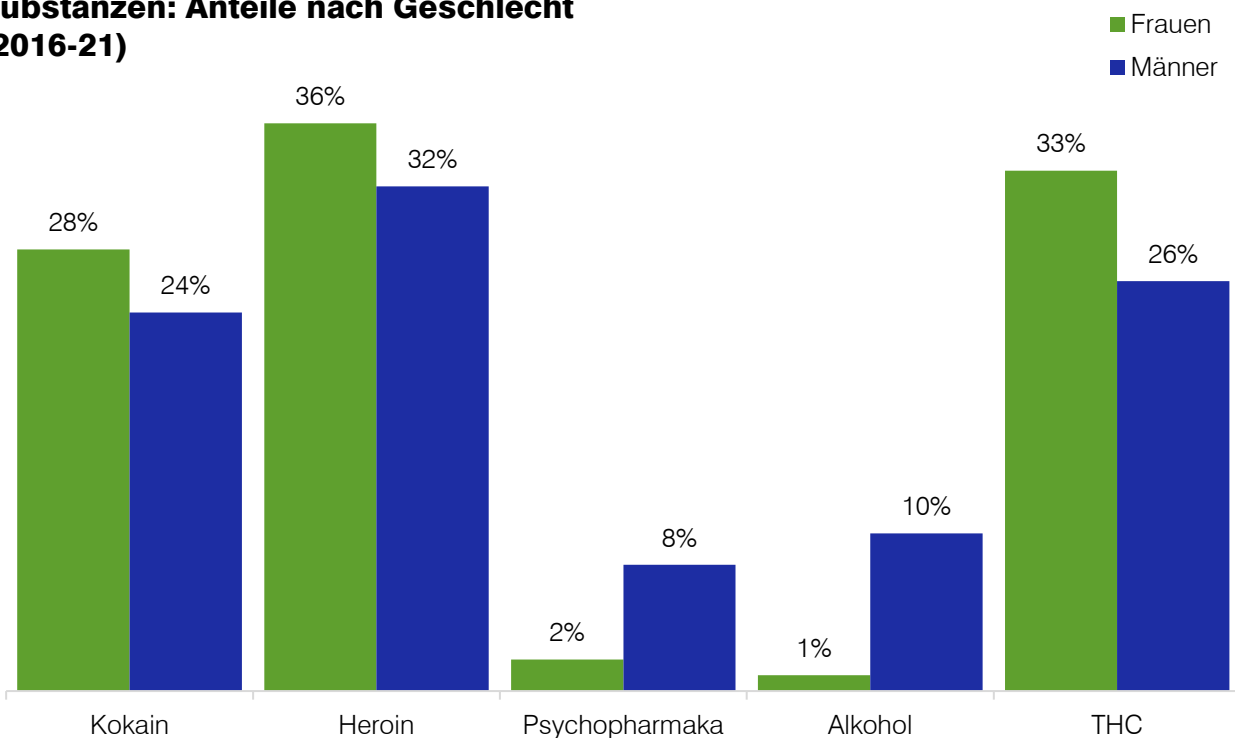
Konsum (2016-2021)



Konsum nach Geschlecht

Frauen konsumieren im Verhältnis zu ihrer Gruppe mehr Heroin, THC und Kokain und weniger Psychopharmaka als Männer.

Substanzen: Anteile nach Geschlecht (2016-21)



Die Verlagerung des Konsums

Die vom Dienst dokumentierte **Verlagerung des Konsums zu Kokain hin** spiegelt die Ergebnisse des Weltdrogenberichts 2018 (UNODC) und des Europäischen Drogenberichts 2018 (EMCDDA) wider. Beide berichten über einen erheblichen Anstieg der Kokainproduktion, die nach einem Rückgang in den Jahren 2005-2013 in den darauffolgenden Jahren ein hohes Niveau erreicht. Dies ist unter anderem auf den Anstieg der Produktion in Lateinamerika und damit die Marktverfügbarkeit zurückzuführen. Auch die Transportwege von Kokain ändern sich im Laufe der Zeit. Heute kommt das Kokain vor allem in den nördlichen Häfen an, insbesondere in Belgien, und nicht mehr in Spanien, wo es früher traditionell eingeführt wurde.

Der europäische Bericht schlägt Alarm angesichts der Zehntausenden von Menschen, die im vergangenen Jahr zum ersten Mal eine Suchtbehandlung in Anspruch genommen haben. Während das Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (Unodc) im Juni 2018 mitteilt, dass **die Drogenproduktion noch nie so hoch** war. Allein von 2016 bis 2017 stieg die weltweite Opiumproduktion um 65 % auf 10.500 Tonnen, die "höchste" Menge, die jemals seit der Gründung der Unodc verzeichnet wurde. Auch die weltweite Kokainproduktion "erreicht ihren höchsten Stand": 1.410 Tonnen, 25% mehr als im Vorjahr.

In Europa gibt es zwei Arten von Kokain: Am weitesten verbreitet ist das Kokainpulver (in Form von Salzen), während Crack, das erhitzt und dessen Dämpfe inhaliert werden, bis 2020 weniger leicht erhältlich ist.

Auch in Bozen stellt Bahngleis7 **eine Zunahme des Crack-Konsums** fest. Dies wird auch von den Streetwork-Einheiten der Stadt bestätigt. Die doppelt so hohe Nachfrage an destilliertem Wasser und Alufolie (die für den Crack-Konsum verwendet werden) und die Rückmeldungen der Konsumenten und Konsumentinnen bestätigen diesen Trend. Beide oben genannten Berichte dokumentieren, dass sich der seit 2010 zunehmende Reinheitsgrad von Kokain fortsetzt und auf ein sehr hohes Niveau ansteigt.

Der Bericht 2018 über den Stand der Drogensucht in Italien zeigt analog dazu, dass trotz der großen Schwankungen der in den sichergestellten Substanzen enthaltenen Wirkstoffe, auch in Italien ein allgemeiner **Anstieg des Reinheitsgrads** zu beobachten ist.

Die durchschnittliche Wirkstoffmenge, die sowohl in Cannabis als auch in Kokain nachgewiesen wurde, verdoppelt sich, und auch die Reinheit von Heroin und Methamphetamin nahm zu, wenn auch in geringerem Maße. Dieser Trend wird auch durch die Analyse der von der Polizei in Südtirol und im Trentino sichergestellten Substanzen bestätigt (L' Adige.it 09.04.2018- Corriere del Trentino 08.06.2018- ANSA Bolzano 10.01.19).

Antidrogenmaßnahmen in Italien und Südtirol

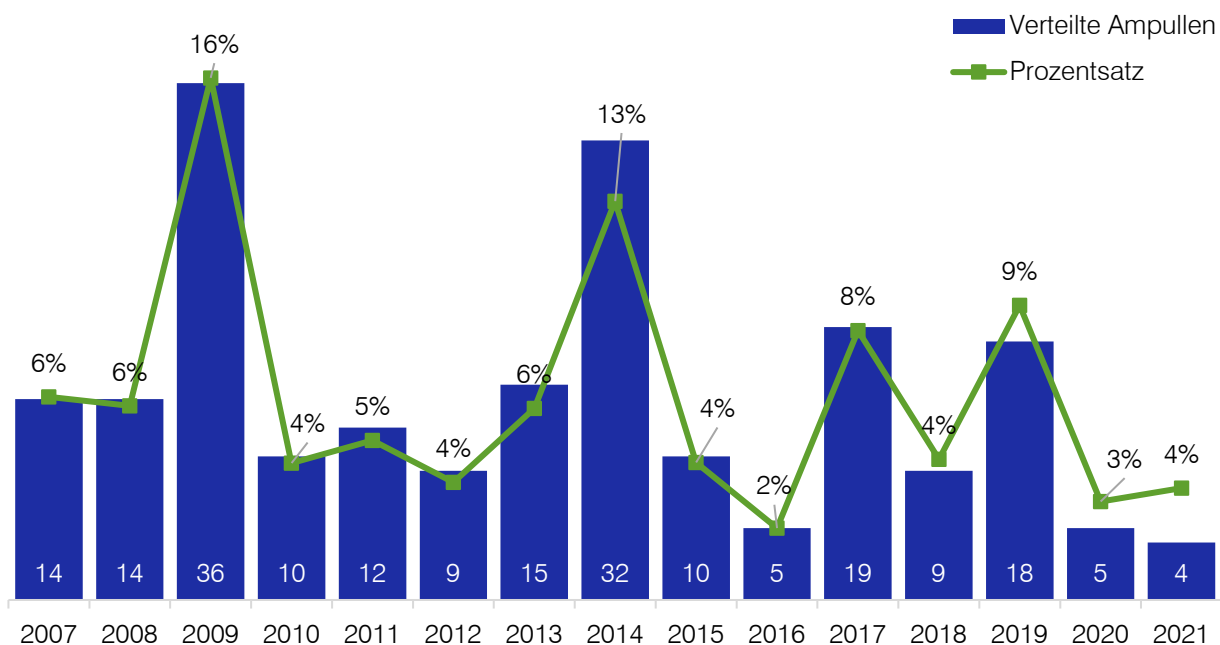
In Italien werden jedes Jahr mehr als 20.000 Einsätze zur Eindämmung des Drogenhandels durchgeführt. Im Jahr 2022 wurden in Südtirol 274 Einsätze durchgeführt. Dabei wurden fast 235 kg Substanzen beschlagnahmt, davon 123 kg Kokain und mehr als 100 kg Haschisch und Marihuana, 111 Cannabispflanzen und 16 Dosen/Tabletten mit synthetischen und anderen Drogen. Darüber hinaus wurden 342 Personen angezeigt (Art. 73/74 Präsidialdekret Nr. 309/1990), davon 216 Ausländer und Ausländerinnen und 15 Minderjährige. (aus: Relazione annuale al parlamento 2023)

10.5 Überdosis-Prävention, Programm “Naloxone take home”

Seit 2007 gibt der Dienst das **lebensrettende Medikament gegen Opiatüberdosierungen „Naloxon“** kostenlos ab. Das Medikament ist auch in Apotheken gegen eine Gebühr ohne ärztliche Verschreibung erhältlich.

Bahngleis7 hat insgesamt 212 Ampullen Naloxon verteilt, wobei die höchste Anzahl in den Jahren 2009 (36 Ampullen) und 2014 (32 Ampullen) zu verzeichnen ist. Die Anzahl der ausgegebenen Ampullen, prozentuell zu den Klienten und Klientinnen Kontakten pro Jahr, reicht von 2 % (2016) bis 16 % (2009).

Anzahl verteilter Ampullen und im Verhältnis zur Gesamtzahl der Klient/innen 2007-2021



10.6 Todesfälle

Daten zu den Todesfällen konnten wir erst ab 2004 ausfindig machen. **Von 2004-2021 starben 66 Klienten und Klientinnen**, 51 Männer und 15 Frauen, durchschnittlich fast 4 Personen pro Jahr. In 24 % der Fälle ist dem Dienst die Todesursache nicht bekannt.

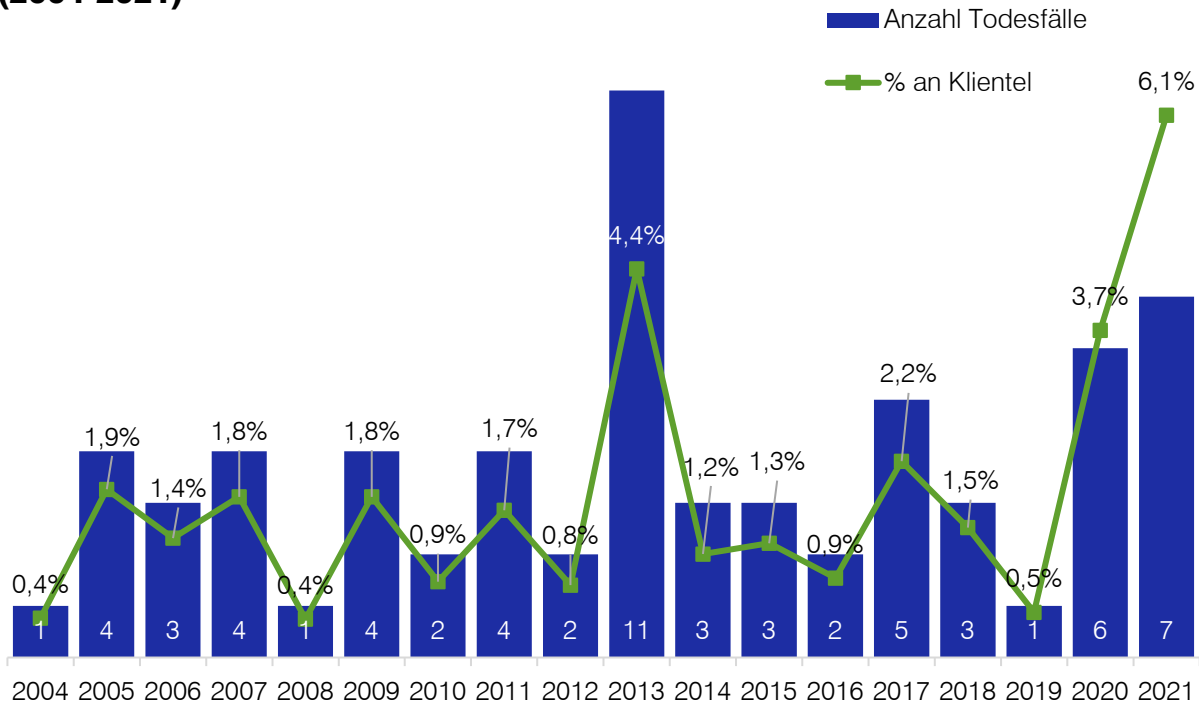
Wir können sagen, dass 37 % der Todesfälle auf konsumbedingte Krankheiten zurückzuführen sind (v.a. Leberzyhrosen und Lebertumore) 27 % auf Überdosierungen und 12 % auf andere Gründe (Unfälle, gewaltsame Todesfälle, Suizid).

Die höchste Anzahl (11) an Todesfällen im Jahr 2013 kann auf die hohe Zahl der Konsumenten und Konsumentinnen zurückgeführt werden. Gleichzeitig sticht der hohe Prozentsatz der Todesfälle, im Verhältnis zur Anzahl der betreuten Personen, in den Jahren 2020/21 hervor, da die Klientel in diesem Jahr stark abgenommen hat. Im Zweijahreszeitraum 2020/21 könnte die überdurchschnittlich hohe Zahl

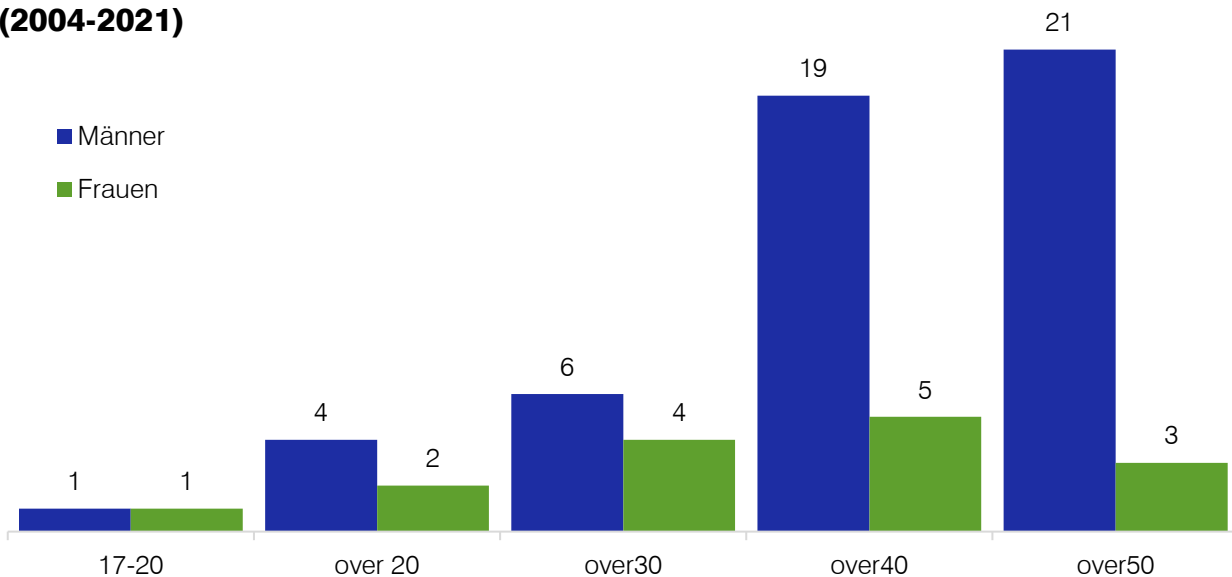
der Todesfälle (6 und 7) im weitesten Sinne mit der Pandemie zusammenhängen. Also nicht nur direkt mit Covid-19, sondern auch mit Schwierigkeiten beim Zugang zur medizinischen Versorgung.

Das Durchschnittsalter zum Zeitpunkt des Todes beträgt 45 Jahre, Frauen sterben in einem jüngeren Alter als Männer: **47 % der Frauen sind zum Zeitpunkt des Todes jünger als 40 Jahre**, während 78 % der Männer zum Zeitpunkt des Todes über 40 Jahre alt sind.

Vgl. Anzahl der Todesfälle und Anteil an Klientel (2004-2021)



Todesfälle: Alter und Geschlecht (2004-2021)



Hochrisikokonsum, Todesfälle und HIV-Diagnosen in Italien und Südtirol

Im Jahr 2017 gab es in Italien etwa 235.000 sogenannte "*High-risk opioid users*", d. h. Menschen mit hohem Opioid Konsum, von denen etwa 70.000 von Diensten behandelt werden. (aus: Report Italy, EMCDDA 2019)

Die Zahl der Todesfälle durch Überdosen ("Todesfälle durch akute Drogenintoxikation") ist in den letzten 20 Jahren stark zurückgegangen: Im Jahr 2000 wurden in Italien noch mehr als 1.000 Tote verzeichnet, die Zahl ging bis 2007 auf etwa 600 zurück und hat sich dann bis 2022 mehr als halbiert (298 Todesfälle). (aus: Report Italy (EMCDDA 2009 e 2019), Relazione annuale al parlamento 2023). 85 Prozent der Todesfälle entfielen auf Männer und 13 Prozent auf Ausländer und Ausländerinnen. In Südtirol gab es von 2010 bis 2022 offiziell 35 Todesfälle durch Überdosierung, allein 4 im Jahr 2022 (alle Männer). Hinzu kommen durchschnittlich etwa 10 Todesfälle pro Jahr, die auf mehrere drogenbezogene Ursachen zurückzuführen sind (z. B. Vergiftungen, Unfälle, Suizide). (Relazione annuale al parlamento 2023)

Im Jahr 2010 wurden noch 267 HIV-Diagnosen in Italien auf den injizierenden Drogenkonsum zurückgeführt. Die Zahl war stark rückläufig und hat sich seit 2016 bei etwa 100 bis 110 Neudiagnosen pro Jahr stabilisiert. Im Jahr 2020 gab es "nur" noch 50 Neudiagnosen, im Jahr 2021 waren es 74. Insgesamt gab es seit 2012 1.219 Diagnosen in ganz Italien, davon wurden acht in Südtirol registriert (0,7 Prozent). (Relazione annuale al parlamento 2023, Status Quo 2.0 - Governance e management dei sistemi per le dipendenze, 2021).

10.7 Gesundheit

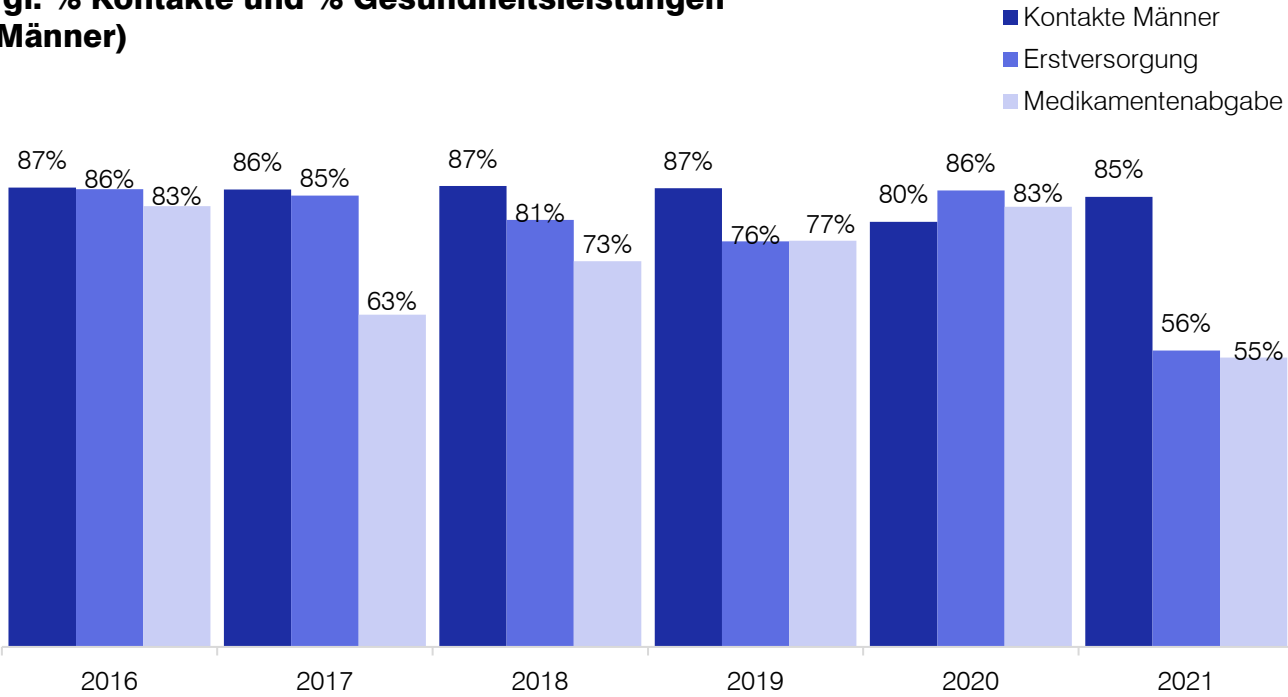
Seit 2001 wurden **mehr als 11.000 basismedizinische Gesundheitsleistungen** durchgeführt, darunter kleine krankenschweflerische Erstversorgungen bei Hautausschlag, Wunden, Prellungen, Zerrungen und Venenpflege (54,2 %), Abgabe von rezeptfreien Arzneimitteln (35 %) und ärztliche und krankenschweflerische Visiten (10,8 %).

Die ärztlichen und krankenschweflerischen Visiten wurden von 2007 bis 2019 dank der kontinuierlichen und regelmäßigen **Anwesenheit eines ehrenamtlichen Arztes und später einer ehrenamtlichen Krankenschweflerin** gewährleistet. Ab 2020 ändert sich die Zugangsart zu den ärztlichen und pflegerischen Konsultationen, die nach wie vor von qualifizierten Freiwilligen durchgeführt werden, aber eine Terminvereinbarung voraussetzen.

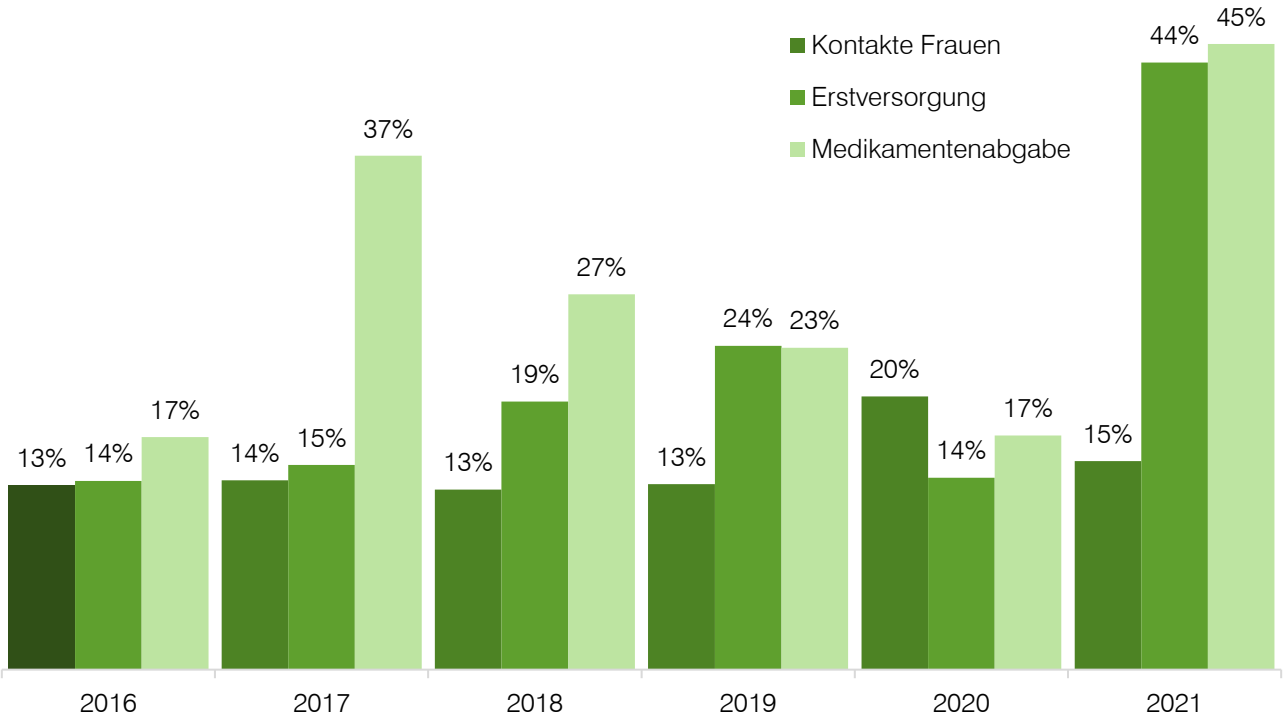
Die detaillierte Erhebung der Jahre 2016-2021 zeigt, dass die Inanspruchnahme von basismedizinischer Erstversorgung und die Abgabe von rezeptfreien Arzneimitteln von Frauen anders wahrgenommen werden als von Männern.

Frauen, verglichen mit ihren Gesamtkontakten, nehmen die von der Ambulanz angebotenen Gesundheitsinterventionen öfters in Anspruch.

Vgl. % Kontakte und % Gesundheitsleistungen (Männer)



Vgl. % Kontakte und % Gesundheitsleistungen (Frauen)



Öffentliche Ausgaben für die soziosanitäre Versorgung von Personen mit einer Suchtkrankheit (Substanzen und Alkohol)

“Auf nationaler Ebene beliefen sich die im Jahr 2018 entstandenen Kosten für die soziosanitäre Betreuung von substanz- und alkoholabhängigen Menschen auf 1.136.531.639 Euro, wovon 66,7 % auf die ambulante/häusliche Betreuung, 29,1 % auf therapeutische stationäre Einrichtungen und die restlichen 4,2 % auf teilstationäre Einrichtungen entfielen. Was den Anteil der Kosten für die ambulante/häusliche Hilfe an den Gesamtkosten betrifft, so lagen die regionalen Prozentsätze zwischen dem Tiefstwert von 47 % im Aostatal und dem Höchstwert von 93 % auf Sardinien. Werte von weniger als 60 % wurden in Kampanien und Umbrien festgestellt, während sie in Friaul-Julisch Venetien, Molise und den autonomen Provinzen Bozen und Trient über 75 % lagen.“

In Südtirol belaufen sich die Gesamtkosten auf 18,56 Mio. €, wovon 79,4 % auf ambulante/häusliche Dienste, 4,2 % auf teilstationäre und 16,4 % auf stationäre Dienste entfallen. (aus: Status Quo 2.0. Governance e management dei sistemi per le dipendenze, Presidenza del Consiglio dei Ministri Dipartimento per le Politiche Antidroga, 2021) Neben dem DfA gibt es verschiedene öffentlich finanzierte Dienste zur Betreuung von Suchtkranken und zur Durchführung von Präventionsmaßnahmen: Hands, Bahngleis7, Psychosoziale Beratung, Forum Prävention, LaStrada-Der Weg, Volontarius, usw.

Pro-Kopf-Ausgaben

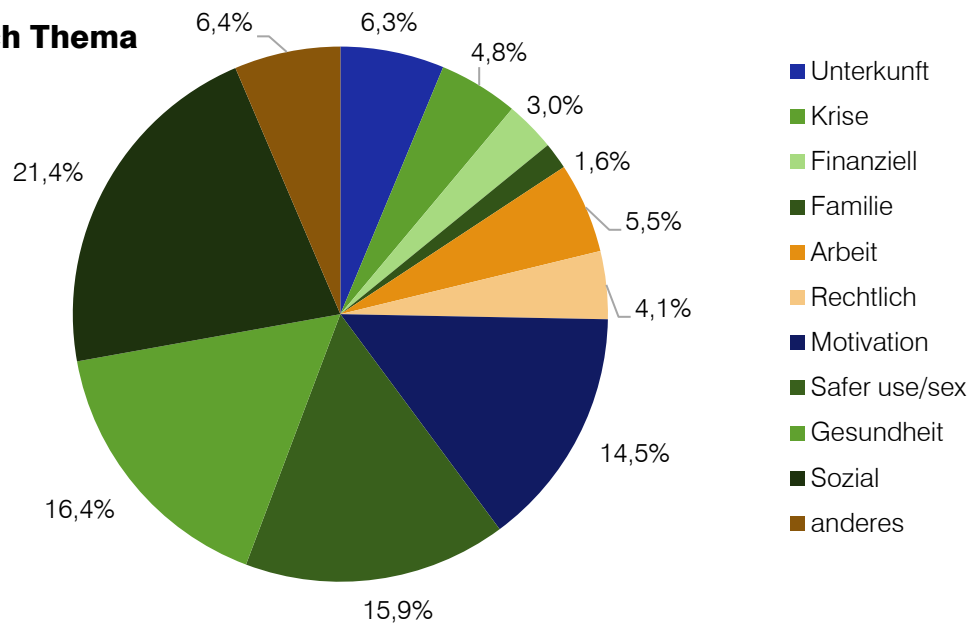
“Auf regionaler Ebene reicht die Kostenspanne von 4.225,80 € pro Nutzer in Latium bis zu 20.136,00 € im Aostatal.“ In Südtirol belaufen sie sich auf fast 6.000 Euro. *“Im Vergleich zu 2012 sind die Kosten für die Betreuung von Personen mit pathologischen Abhängigkeiten um durchschnittlich 0,4 % pro Jahr gestiegen, wobei es auf regionaler Ebene große Unterschiede gibt: Fünf Regionen (Südtirol, Kalabrien, Abruzzen, Piemont und Marken) verzeichneten einen durchschnittlichen jährlichen Rückgang von mehr als -2,5 %, während drei Regionen (Sardinien, Ligurien und Friaul-Julisch Venetien) um mehr als +0,8 % pro Jahr gestiegen sind.“* (aus: “Impatto organizzativo, giudiziario ed economico della tossicodipendenza”, C.R.E.A. Sanità - Centro per la Ricerca Economica Applicata in Sanità S.r.l., 2021)

10.8 Sozialarbeit

Insgesamt wurden von 2016 bis 2021 **fast 13.000 Beratungsgespräche** geführt, etwa 80 % mit Männern und 20 % mit Frauen.

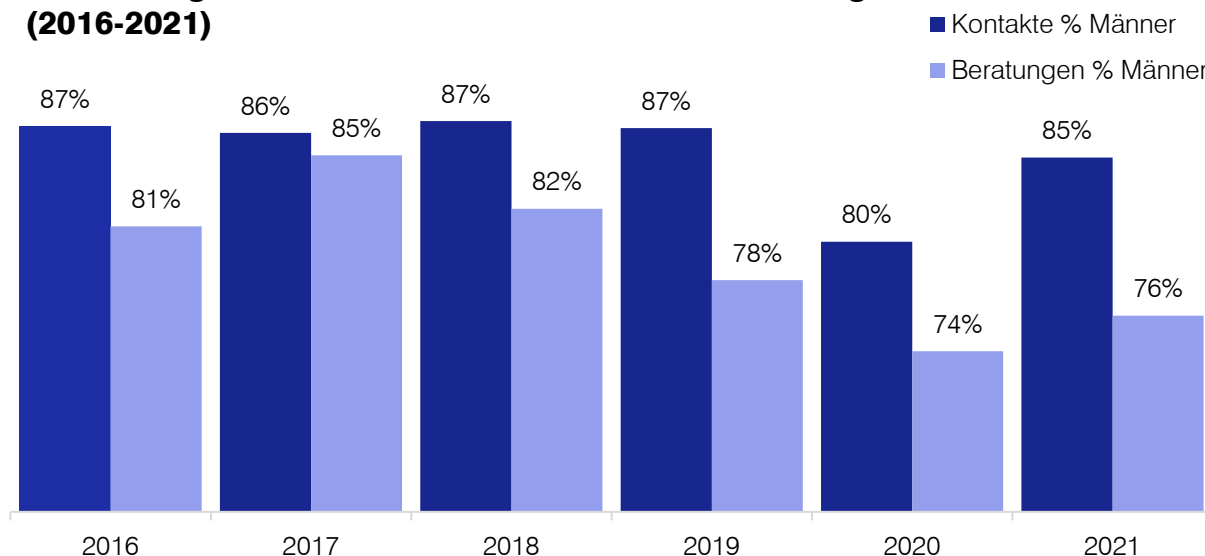
Der Dienst unterscheidet zwischen den verschiedenen Beratungsthemen. Die Mehrheit (53 der Beratungen behandelte soziale, gesundheitliche und Safer-Sex-/Safer-Use-Themen.

Beratungen nach Thema (2016-2021)

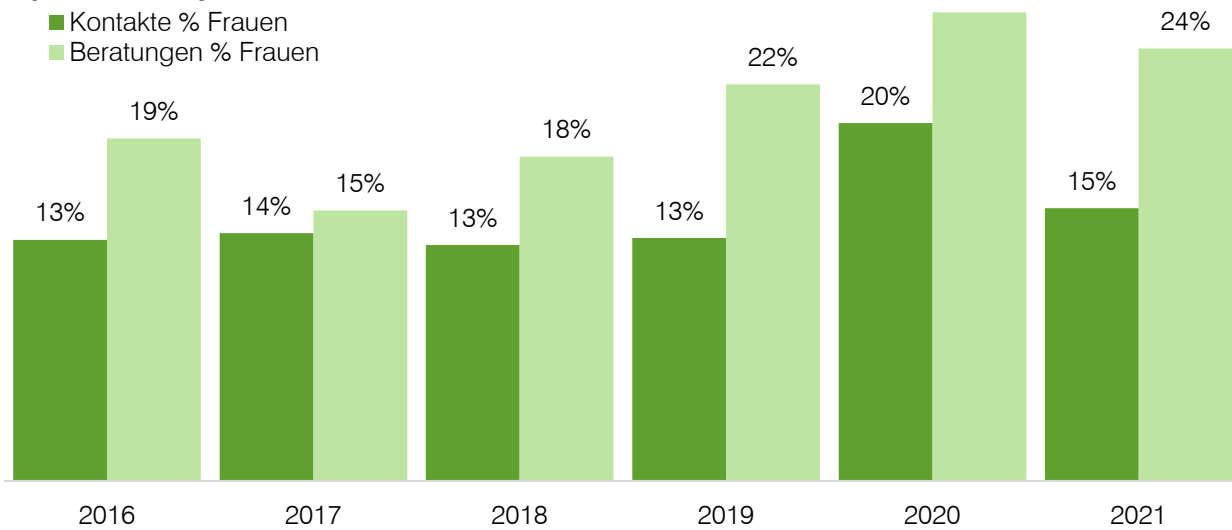


Für die Jahre 2016 bis 2021 zeigt sich, dass die Inanspruchnahme der Beratung nicht proportional zu den Kontakten der Klientel nach Geschlecht ist: Bei Männern ist der Anteil an den Beratungen niedriger als der ihrer Kontakte mit dem Dienst; **bei Frauen ist der Anteil in allen sechs betrachteten Jahren höher als der ihrer Kontakte**, wobei der größte Unterschied im Jahr 2021 mit 15 % der Kontakte und 24 % bei den Beratungen besteht.

Männer: Vgl. der Anteile bei Kontakten und Beratungen (2016-2021)



Frauen: Vgl. der Anteile bei Kontakten und Beratungen (2016-2021)



10.9 Beschäftigungsprojekt "Artikel 4"

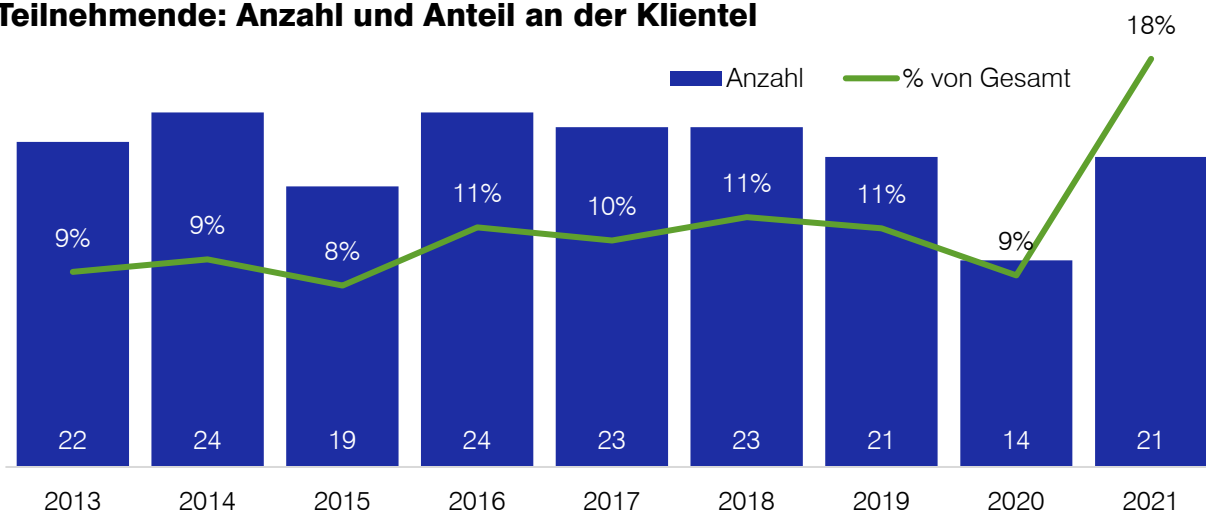
Seit dem Start im Jahr 2013 haben **90 Personen am Beschäftigungsprojekt teilgenommen**, 19 % davon waren Frauen. Im Durchschnitt nehmen jedes Jahr 21 Personen an den Arbeitsaktivitäten teil. Das Projekt hat etwa 8.600 Arbeitsstunden bei fast 4.300 Aktivitäten angeboten, von diesen betrafen 91 % Männer und 9 % Frauen.

Im Jahr 2020 blieb die Werkstatt ab Beginn des Lockdowns bis zum Jahresende geschlossen. Im Jahr 2021 wurde das Beschäftigungsprojekt mit großem Interesse der Klientel wieder aufgenommen, die sich insbesondere für die Gartenarbeit im Gemüsegarten der Einrichtung begeisterte.

„Artikel 4“ bietet auch **Hilfe bei der Arbeitssuche** an: Erstellen von Lebensläufen, Anlegen und Kontrolle eines Email-Accounts, Abfrage von Stellenangeboten, Kontakte zu Arbeitsämtern, Zeitarbeitsfirmen usw.

Von 2013 bis 2021 hat der Dienst mehr als 1.500 Maßnahmen zur Unterstützung bei der Arbeitssuche durchgeführt. 89 % davon waren für Männer und 11 % für Frauen bestimmt.

Teilnehmende: Anzahl und Anteil an der Klientel



10.10 Sich an die Regeln halten

Von 2016 bis 2021 hat der Dienst **mehr als 1.100 disziplinarische Maßnahmen** ergriffen, von denen 86 % auf männliche Klienten ausgerichtet waren. Seit 2018 übersteigt der Prozentsatz der disziplinarischen Maßnahmen gegen Frauen deren Anteil an den Kontakten und erreicht 2021 ein Maximum. Diesbezüglich beobachtet das Team folgende Situation:

Wie bereits erwähnt verzeichnet der Dienst 2020 wegen der Pandemie und nach dem Umzug einen Rückgang der Safer Use-Kontakte (Spritzentausch usw.). Konsumenten und Konsumentinnen, die eine feste Unterkunft haben bleiben zudem lieber zu Hause, oft aus Angst vor einer Ansteckung, aus sozialem Rückzug oder aus reiner Gewohnheit. Somit brechen auch diese Kontakte weg. Es ändert sich die Art der Inanspruchnahme des Dienstes durch die Klientel.

Diejenigen, die den Dienst aufsuchen, zeichnen sich durch eine prekäre Situation in mehrfacher Hinsicht aus: hoher Konsum, unsichere Unterkunft, schwierige psychosoziale Situation. **In dieser Gruppe sind die Frauen am stärksten gefährdet, so dass die Zunahme ihrer Regelverstöße mit dieser Situation zusammenhängen könnte.**

Vgl. diszipl. Maßnahmen und Kontakte (% nach Geschlecht) 2016-2021

